Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 184. Montag, den 18. September 1848.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumeration in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Nachmittags 2 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 1 Thlr. incl. Stempel. — Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gebracht zu haben wünschen, wollen die Bestellung bei der Expedition abgeben und zahlen dafür 7½ sgr. pro Quartal.

Die Zeitungs-Expedition.

Berlin, den 18. September.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, Allerhöchstihren bisherigen Konsul Faye in Christiania zum General-Konsul daselbst; sowie den bisherigen Land- und Stadtrichter und Kreis-Justizrath Steindorff zu Schöneck bei seiner Versetzung an das Kommerz- und Admiralitäts-Kollegium zu Danzig zum Kommerz- und Admiralitäts-Rath zu ernennen.

Deutschland.

* **Stettin**, 17. September. Wenn in bestimmten klaren Worten ein Auftrag gegeben ist, wer diesen Auftrag bereitwillig annimmt und bei der Ausführung desselben nirgends gehemmt wird, — und ihn doch nicht erfüllt! — wofür ist der zu halten? — Nach unserer Meinung ist er entweder ein sehr einfältiger oder ein sehr gewissenloser Mensch. Etwas Drittes aufzufinden, sind wir nicht im Stande. Wie steht die Sache aber nun mit der Majorität unserer Berliner Nationalversammlung? Sind die meisten Mitglieder wirklich so einfältig, daß sie nicht wissen, wozu sie berufen sind, und zu welchem Zweck das Volk sie nach Berlin geschickt hat? Können sie das Mandat nicht lesen, während sie es schwarz auf weiß gedruckt vor sich haben? Wohl sagt man einigen Deputirten nach, daß sie nicht deutsch schreiben und sprechen können, aber daß sie auch nicht deutsch lesen können, das ist doch kaum zu glauben. „Die Verfassung mit der Krone zu vereinbaren," das ist ihre einzige Aufgabe, das müssen sie wissen, und wenn sie handeln, als wüßten sie nichts davon, wie soll das Volk diese seine Abgeordneten dann nennen? Kann man in dieser Zeit auf Manneswort nichts mehr geben, und ist Vertrauen jetzt eine Sünde geworden? Wenn wir das Treiben der Linken in Berlin und Frankfurt ansehen, und ihre Helfershelfer auf ihren Wegen begleiten, dann möchten wir freilich glauben, der Vater der Lüge regiere das Menschengeschlecht und mit dem Reich der Wahrheit habe es ein Ende. Da tritt z. B. ein Herr Behrends auf und behauptet keck vor aller Welt, die Berliner Bürgerwehr habe erklärt, sie wolle die Beschlüsse der Nationalversammlung gegen Jedermann aufrecht erhalten, und doch ist dies eine reine Lüge, wie der Kommandeur der Bürgerwehr erklärt; aber Herr Behrends schämt sich nicht sie auszusprechen, wenn er auch sich an den fünf Fingern abzählen konnte, daß keine Bürgerwehr versprechen kann, Beschlüsse aufrecht zu erhalten, von denen man nicht weiß, wie sie ausfallen werden, ob sie Recht und Gesetz in Schutz nehmen oder mit Füßen treten werden. Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten, das ist die Pflicht und das Recht der Bürgerwehr, aber nicht die Beschlüsse einer Versammlung zu vertreten, die möglicher Weise eben so ungesetzlich sein können, wie die vom 9. August und 7. September, welche ausführen zu helfen ein Verrath gegen Volk und Freiheit ist. Aber das Alles kümmert den Deputirten der Linken nicht, er lügt darauf los, wenn er nur seinen nächsten Zweck, die Durchsetzung eines ihm passenden Antrags erreicht. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Behauptung v. Waldecks, 1300 Stettiner forderten die Ausführung der unsinnigen Beschlüsse vom 9. August. Wußte v. Waldeck wirklich nichts von der Gesinnung der Stadt Stettin? oder konnte er nichts darüber von dem Deputirten, der ihm diese besagte Adresse gab und von dem zuverlässige Männer behaupten, er habe sie hier bei bekannten Demokraten Tags vorher bestellt, konnte v. Waldeck, fragen wir, von jenem Deputirten nichts über die Entstehungsgeschichte jener Adresse erfahren? Kam es auch ihm nur auf Lug und Trug an, oder hat er sich von seinem guten Freunde und dessen Helfern gründlich dupiren lassen? Zu seiner Ehre wollen wir das Letztere annehmen. Aber was sollen wir erst zu dem Thun und Treiben der untergeordneten Geister dieser neuen Weltverbesserer und Volksbeglücker sagen. In alle Welt schreien und schreiben sie aus, Holstein sei am Vorabend eines allgemeinen Aufstandes, nächstens werde die Republik Nordalbingen proklamirt werden. Selbst ein Dahlmann wird ein Echo dieses Lärms in der Frankfurter Versammlung, — und siehe da, es ist lauter Wind. Einige Berliner Demokraten, welche auf Gottes Erdboden weiter nichts zu thun haben, als Revolution zu machen, und dabei nur zu gewinnen hoffen, weil sie nichts zu verlieren haben, die sind nach Holstein gelaufen, um dort die rothe Fahne aufzustecken, und hoch in den Lüften zu schwenken; aber das Volk dort will nichts von solchen Kindereien wissen und an einigen Orten hätten die Berliner Jünglinge beinahe wirklich bekommen, was sie verdienten. — „Große Militär-Revolte in Potsdam! — Die Bürgerwehr wird von der blutgierigen Soldateska niedergemetzelt!" mit Ellen langen Buchstaben steht's an allen Straßenecken Berlins und an allen Bäumen unter den Linden. — Lauter Wind! demokratische Lügen! — Und in ihren Zeitungen, da kann man's studiren, wie man solche Lügen macht, — z. B.: Auch viele von uns haben ein Scherflein beigetragen, um für die am 18. und 19. März in Berlin Verwundeten und für die Angehörigen der Verstorbenen etwas zu thun und die große Wunde, die durch jene Unglückstage unserem Volke geschlagen, heilen zu helfen. Reichliche Beiträge sind vom Volke für Soldaten und Bürger gleichmäßig eingegangen. Jetzt nun vertheilt ein Hauptmann dies Geld unter seine Kompagnie des zweiten Garderegiments und läßt die Soldaten selbst entscheiden, wer von ihren Kameraden es erhalten soll. Ein neidischer Kerl ist mit dieser Entscheidung seiner Kameraden, nachdem der Hauptmann gegangen ist, nicht zufrieden; er will auch was haben und macht Lärm und einige seiner Kumpane helfen dabei, denn sie haben auch nichts oder nach ihrer Meinung nicht genug erhalten. Sie werden, wie sich's geziemt, in's Loch geschmissen. — So ist das Faktum. Daraus machen die wahrheitliebenden demokratischen Blätter: „Den Soldaten, welche im März in den Straßen Berlins kämpften, sollte dafür jetzt, wo vielleicht ein ähnlicher Bürgermord beschlossen ist, ein „Blutgeld" gezahlt werden (es wird angedeutet von der Reaktion oder gar vom Könige), aber die Soldaten haben dies „Blutgeld" mit Abscheu zurückgewiesen und dafür hat sie ihr Hauptmann auf die Latten geworfen." — In der Art werden die Thatsachen berichtet und aus einem Straßenkrawall, angezettelt und ausgeführt von Berliner Demokraten, wird eine große Militär-Revolte gemacht, und das vergossene Bürgerblut ist — reine Zugabe. Und mit solchen Entstellungen und solchen offenbaren Lügen glauben die Demokraten ihrer Sache zu nützen? Dann müßte unser Volk so tief gesunken sein, wie solche scham- und ehrlosen Lügner. — Aber Gott sei Dank, so weit sind wir noch lange nicht gekommen, noch ist Gefühl für Ehre, Liebe für Wahrheit und Aufopferungsfähigkeit für alles Heilige und Hohe in unserm Volke. Solch' Treiben erregt noch immer in unserem Volke Zorn und Abscheu; und bald wird dieser Zorn in furchtbarer Flamme auflodern und vor seinem hellen Lichte werden diese frechen Lügner verschwinden, wie die Fledermäuse vor dem Sonnenlichte. — Unser Mitgefühl und unsere Achtung gebührt aber den Männern, welche es mit diesen Helden der Linken in der Nationalversammlung, besonders aber in den Berathungen der Abtheilungen aushalten. Fünf, ja sieben bis acht Stunden müssen sie sich mit diesen Republikanern herumzanken und dann tragen diese Leute noch darauf an, daß die Abstimmung auf die nächste Sitzung verschoben, die Sache noch gründlicher debattirt werde. So kommt's, daß das Gesetz über die Volksversammlungen, daß der Verfassungsentwurf nicht von der Stelle rückt. Die Demokraten suchen jedes Gesetz zu hemmen und den geordneten Zustand so weit als möglich hinauszuschieben, denn dann ist es mit ihnen und ihrem Einfluß vorbei. Aber das Volk erkennt sie täglich mehr, die Mehrzahl desselben glaubt schon jetzt von jenen Lügen bereits stets das Gegentheil und die Uebrigen werden sich gewiß auch nicht lange mehr an der Nase herumführen lassen. J.

Berlin, 16. Septbr. Am 15. Vormittags traf der General Wrangel, der sich schon Tages zuvor in Potsdam befunden hatte, hier ein und stieg im Hotel du Nord ab. Das neunte Regiment, welches zu dem Commando des Generals in Stettin gehört, begab sich zur Begrüßung des Feldherrn in Parade unter die Linden, stellte sich in Front auf und marschirte nachher in Sektionen vorbei. Der General begrüßte es durch eine kräftige Ansprache.

— Ueber die neuesten Vorfälle in Köln sind falsche und übertriebene Gerüchte verbreitet worden. Aus den zuverlässigsten Nachrichten geht Folgendes hervor. Das Einrücken des Füsilier-Bataillons des 27. Infanterie-Regiments, welches sich seit mehreren Monaten in der Rheinprovinz befindet, aber von Vielen nicht gern gesehen wird, weil es aus der Provinz Sachsen stammt, hatte einige Mißstimmung erregt. — Am Abend des 11. September gerieth ein Soldat des 16. (rheinischen) Regiments, der

mit einem Mädchen spazieren ging, mit einem Bürger, der ihm das Mädchen abnehmen wollte, in Händel. Soldaten des 27sten Regiments und Bürger kamen hinzu und nahmen an dem Streite Theil. Ein Soldat, der von einem Bürger in das Gesicht geschlagen wurde, soll mit dem Rufe: „Soldaten heraus! man will die 27er todt schlagen!" in die Kaserne gelaufen und Alarm gemacht haben. Eine Menge von Füsilieren theils mit, theils ohne Seitengewehr, fiel über die Bürger her, verfolgte sie mit Hieben und zertrümmerte die Fensterscheiben an zwei Häusern. Ein Kaufmann, welchen der Tumult auf die Straße geführt hatte, wurde bedeutend verwundet. Ein General kam hinzu und führte die Soldaten nach der Kaserne zurück und die Ruhe war bald wieder hergestellt. Am 12. Morgens ließ der Kommandant das gedachte Füsilier-Bataillon nach den Forts verlegen. Der Ausmarsch geschah unter mancherlei Verhöhnungen um 11 Uhr Vormittags. Unterdessen hatten die Demokraten mit einem Theile der Bürgerwehr das Rathhaus umlagert und den Stadtrath mit der Forderung bestürmt, daß jenes Bataillon die Stadt verlassen solle. Herr von Wittgenstein wurde insultirt und sollte zur Niederlegung des Bürgerwehr-Kommandos genöthigt werden. Alarmzeichen für die Bürgerwehr wurden gegeben und die Truppen in den Kasernen konsignirt. Man hatte die Kaserne auf dem Neumarkt umringt, und so oft sich ein Soldat des 27sten Regiments am Fenster zeigte, mit Steinen nach ihm geworfen; einzelne Soldaten waren mißhandelt worden. Nachdem der Tumult eine Zeit lang gedauert hatte, gelang es der Bürgerwehr, die Haufen zu zerstreuen. Die Einleitung einer Untersuchung gegen die Vergehen der Soldaten war verheißen und eine Deputation des Stadtraths nach Koblenz abgesendet worden. (V. Z.)

— In den neuesten Zettelanschlägen machen sich jetzt die Rückschläge in der Soldatenfrage bemerklich. Ein Offizier, dessen Adresse zu erfragen ist, richtet eine „Ansprache an die Kameraden der Armee", worin er die einzelnen Versprechungen durchgeht, welche die demokratische Partei den Soldaten gemacht hat und das Unhaltbare derselben nachzuweisen sucht. Ein Gottlieb Seegert, Mitkämpfer aus den Freiheitskriegen, publizirt eine zweite Ansprache, worin er die Soldaten und Offiziere auffordert, sich nicht von einander trennen zu lassen, sondern warm zusammen zu halten zum Wohl des Vaterlandes. Auch die Potsdamer Affaire erfährt mannigfache Beleuchtungen von der entgegengesetzten Seite. „Viele Soldaten des Königlichen ersten Garde-Regiments zu Fuß" weisen mit Entschiedenheit alle Betheiligung an den Unruhen und die daraus über den militairischen Geist abgeleiteten Consequenzen von sich zurück. Nur die Unbesonnenheit Einzelner wird zugegeben und gerügt. Ein anderes Plakat mit der Ueberschrift „Bummler-Krawall in Potsdam" stellt das Ganze als ein Manöver demokratischer Elemente dar. Eine sehr würdige „Ansprache an die Soldaten" erläßt endlich der Bürgerwehr-Klubb, indem er die Soldaten auffordert, sich mit den Bürgern als die Söhne eines Vaterlandes zu betrachten und mit ihnen gemeinsam der neuen Zeit entgegen zu arbeiten. Die Ansprache schließt mit den Worten: „Reicht uns die Hand! In Deutschland gebe es fortan nicht mehr Soldaten, Bürger und Volk. In Deutschland gebe es nur ein Volk von Brüdern!" Zugleich schreibt der Bürgerwehr-Klubb zu heute Nachmittag 3 Uhr auf dem Exercierplatz vor dem Schönhauser Thor „eine Volksversammlung für Soldaten und Volk" aus. Die Tagesordnung lautet: 1) Ueber den Beschluß der National-Versammlung vom 9ten August und 7ten September. 2) Ueber die Stellung des Militairs im Volke überhaupt und sein Verhältniß zur Bürgerwehr insbesondere. 3) Was hat das Militair von einer neuen Gestaltung der Dinge zu hoffen oder zu fürchten. 4) Ueber ein auszuführendes Verbrüderungsfest zwischen Militair und Bürger. Von den übrigen Anschlägen erscheint noch bemerkenswerth ein „Protest" des demokratischen Landwehr-Vereins gegen den dänischen Waffenstillstand. Der Landwehr-Verein erklärt, er habe geglaubt, daß es sich bei dem Kriege um die deutsche und preußische Ehre gehandelt; dieser Waffenstillstand erinnere an die Ereignisse des Jahres 1806. „Darum erheben wir uns — heißt es in dem Plakat — zu einem feierlichen Protest gegen den Abschluß von Traktaten, die uns mit grellem Hohn ins Gesicht sagen: Es sind so viel Hunderte Eurer Brüder todt oder zu Krüppeln geschossen worden, um die Dinge zu lassen, wie sie vorher gewesen sind." (Voß. Z.)

— Die aus Berlin verbannte Tochter des zu Spandau vor einigen Jahren wegen versuchten Königsmordes hingerichteten Tscheck, lebt seit Kurzem ungestört in unserer Mitte und hat sich auch des häufigen Besuches des Volks-Agitators Held zu erfreuen. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

— Aus **Potsdam** gehen sehr befriedigende Nachrichten ein. Die Stimmung ist eine sehr ruhige und versöhnliche. Die Bürgerwehr hatte aus Holstein zurückkehrende Truppen festlich eingeholt, worauf der König die Parade der Bürgerwehr im Lustgarten persönlich abnahm. Dabei wurden patriotische Hochs ausgebracht, so daß der ganze Zwischenfall der letzten Tage als ausgesöhnt angesehen wird. (S. Potsdam.)

Leipzig, 15. Septbr. Die von gestern aus Chemnitz eingegangenen Nachrichten bestätigen die Fortdauer der hergestellten Ruhe. Die vom Dresdener Journal gebrachte Nachricht von Verwundung des Regierungs-Kommissars, Geheimen Regierungsraths Todt, durch einen Steinwurf auf der Brust ist glücklicherweise eben so unbegründet wie der Tod des Rittmeisters Helbing. Auch die sonstigen Angaben über Getödtete und Verwundete stellen sich als übertrieben heraus. Auf Seiten der Tumultuanten sollen 3 getödtet sein; die Anzahl der Verwundeten ist nicht bekannt. Das Militair und die Kommunalgarde haben keine Todten. Am 13. September Abends schon waren alle Barrikaden, deren zehn gewesen sein sollen, weggeräumt. An demselben Tage war auch vom Regierung-Kommissar Todt eine Proklamation erlassen worden, die offen und ernst zur gemeinsamen Fürsorge für die Ordnung im Interesse der Freiheit auffordert und dem säumig gewesenen Theile der Kommunalgarde sein großes Unrecht angemessen ans Herz legt und ihn auffordert, wegen der ihm deshalb drohenden Folgen durch eifrigen Dienst von nun an wenigstens Milderungsgründe zu schaffen. Wie der Chemnitzer Anzeiger sagt, sollen nicht wenig Mitglieder der Kommunalgarde, zwar ohne Binde und sonstige Armatur, allein mit dem Gewehr unter den Tumultuanten gesehen worden sein. Die Bürgerschule, aus der die Bänke zu den Barrikaden verwendet wurden, zwei Häuser in der Johannis-Gasse, ein Hinterhaus des Handelsschule, und noch ein anderes Haus werden als diejenigen bezeichnet, welche die meisten Spuren der stattgehabten Kämpfe aufzuweisen haben. Die Kugeln stecken meist hoch. Ueber den eigentlichen Zusammenhang der ganzen unseligen Vorgänge ist man noch unklar. (D. A. Z.)

Karlsruhe, 9. Septbr. „Ist kein Dalberg mehr da? Nein! Denn gestern wurde der letzte männliche Sproß dieses ehrwürdigen Geschlechtes, welches eines der ältesten Adelshäuser in Deutschland war, feierlich beerdigt. Der Verstorbene war Oberst in Badischen Diensten; der Tod ereilte ihn auf der Straße. (M. J.)

Mainz, 11. September. Die bedauerlichen Conflicte, welche hier fortwährend zwischen den Einwohnern und der Preußischen Garnison sich erneuern, scheinen die ernstlichsten Nachforschungen hervorgerufen zu haben und es dürfte namentlich Herr Camphausen, der Preußische Bevollmächtigte in Frankfurt, dem hiesigen bedauerlichen Zustande seine Aufmerksamkeit widmen. Am letzten Sonnabend hatte der Preußische Major Deetz. Mitglied der Deutschen National-Versammlung, eine lange Conferenz mit dem Vice-Gouverneur der Bundesfestung Mainz und kehrte nach derselben augenblicklich nach Frankfurt zurück. Gestern Morgen traf er abermals hier ein, und nach einer neuen Besprechung mit dem Vice-Gouverneur General-Lieutenant v. Hüser, reiste er wieder ab. Man darf hoffen, daß vermittelnde und versöhnliche Maßregeln im Werke sind, denn heute Nachmittag kam nochmals aus Frankfurt ein Preußischer Stabsoffizier, der Oberst-Lieutenant Fischer, hier an. nachdem heute Morgen eine Deputation, an deren Spitze sich zwei Magistratspersonen befanden, von hier an den Reichsverweser und an Herrn Camphausen entsendet worden. — Herr Fischer conferirte hier sowohl mit den Oesterreichischen Generalen, als mit dem Preußischen Vice-Gouverneur. Wir können die en schleunigen Maßregeln nur unseren Beifall zollen, um so mehr als die Herren Fischer und Deetz für energisch und bürgerfreundlich bekannt sind. Man ist auch von Seiten der Bürger des jetzigen sehr drückenden Zustandes überdrüssig, und kommt man sich nur auf halbem Wege entgegen, so wird der Friede bald hergestellt sein. Möge das Preußische Gouvernement zur Errichtung dieses Zustandes das Seinige thun: die Bürger von Mainz werden das Gleiche nicht versäumen. (O.-P.-A.-Z.)

Frankfurt, 12. September. Das erwartete Ministerium Hermann scheint nicht zu Stande zu kommen. Hr. v. Hermann hoffte durch eine Unterhandlung mit Preußen zu einer Lösung der schwebenden Schwierigkeiten zu gelangen und hat deshalb zwei Tage mit Camphausen über unumwundene Anerkennung der Centralgewalt, sofortige Anknüpfung von Friedensunterhandlungen und zwar direct durch Abgeordnete der Centralgewalt, Aufrechterhaltung der Gesetze und Verordnungen in den Herzogthümern lebhafte Erörterungen gepflogen. Camphausen hat darauf im Wesentlichen stets geantwortet: „Wir werden uns verständigen," heute Vormittag aber auf das Drängen nach einer bestimmten Erklärung, diese dem Vernehmen nach verweigert und erklärt: „Man müsse die Sache der Vorsehung überlassen." Darauf soll Hermann seinen Auftrag in die Hände des Reichsverwesers zurückgegeben haben. Thatsache ist, daß heute Mittag Römer, Heinrich Simon, Schoder und Vogt, also reine Linke, Westindier und deutscher Hof, zum Reichsverweser gerufen worden sind und längere Zeit mit demselben gesprochen haben. Der Antrag zur Bildung eines Ministeriums ist Niemand gemacht worden, da der Reichsverweser „erst noch andere Leute kennen lernen zu wollen" erklärte; doch hat sich der Reichsverweser angelegentlich mit Allen über den Waffenstillstand unterhalten und seinen Entschluß ausgesprochen, einem Beschlusse der Nationalversammlung, demselben die Genehmigung zu versagen, mit aller Kraft Geltung zu verschaffen. Die vom Reichsminister Schmerling ausgesprochene Befürchtung, daß der Reichsverweser sein Amr niederlegen werde, erklärte der Reichsverweser für ungegründet; er werde bis zur Herstellung einer definitiven Staatsgewalt in seinem Berufe ausharren. (D. A. Z.)

Frankfurt, 14. Septbr., Vormittags 10¼ Uhr. Die heutige 77ste Sitzung der deutschen Nationalversammlung beginnt mit der Berathung über die von den Abgeordneten Wurm und Stedmann, Namens der Mehrheit und Minderheit der vereinigten Ausschüsse für die völkerrechtlichen Fragen oder für die Centralgewalt erstatteten Berichte über den Waffenstillstande von Malmö. Der Präsident, H. v. Gagern, verliest die Anträge der Majorität und Minorität der Ausschüsse, sowie drei andere Anträge und eine Reihe von Amendements. Nachdem Wesendonck über die Geschäftsverhandlung das Wort ergriffen, und die Vorlage der den Waffenstillstand betreffenden Eingaben beantragt hat, begründet von Lindenau einen Vermittelungsvorschlag, wonach die Genehmigung des Waffenstillstandes an die Bedingungen geknupft werde, daß die in Art. 7 des Vertrags ausgesprochene Aufhebung der durch die prov. Regierung zu Schleswig-Holstein erlassenen Gesetze und Verordnungen wegfalle, daß die Ernennung der neu zu errichtenden Verwaltungskommission der Herzogthümer durch die Nationalversammlung geschehe, daß alle beschlossenen und noch zu beschließenden Grundrechte, wie in allen übrigen deutschen Landen, so auch in Schleswig-Holstein eingeführt werden und endlich, die Nationalversammlung vereint mit der Centralgewalt die Friedensunterhandlungen mit Dänemark aufnehme. Heckscher ergreift in diesem Augenblick das Wort, und beginnt mit einer Darstellung der auf den dänischen Krieg und den Waffenstillstand bezüglichen Unterhandlungen des Bundestags und sofort die Centralgewalt mit der Krone Dänemark. (O.-P.-A.-Z.)

Aus dem Limburgischen, 10. Septbr. An vielen Orten ist die deutsche Bundesfahne durch die Niederländischen Soldaten mit Gewalt eingezogen und unter Schimpf und Hohn nach Mastricht überbracht worden. Unter Andern fanden solche Beleidigungen in Sittard, Beek, Weynansrathe, Herlerheide, Börendall, Ubagberg, Eydsden, Kirchrade und Gülpen auf eine verstohlene Weise statt. Diese Thatsachen stehen keineswegs im Einklange mit der zu Frankfurt von Seiten der holländischen Legation gegebenen Erklärung: daß die niederländischen Truppen sich keine Beleidigungen gegen die deutsche Fahne erlaubt hätten. Außer dem oben Erwähnten erhalten wir noch die Versicherung, daß nach einem gewissen Orte in Limburg Einquartierungstruppen aus Mastricht geschickt wurden, einzig darum, weil die deutsche Bundesfahne auf dem Kirchthume dieses Ortes geblieben war. (Aach. Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. September. Die italienischen und ungarischen Angelegenheiten beschäftigen die Gemüther in hohem Grade. In ersterer Beziehung lauten die heute aus Paris eingetroffenen Nachrichten durchaus nicht erbaulich, indem wirklich französische Truppen nach Venedig überschifft werden sollen. Die Ungarn verließen, wie bereits vorgestern gemeldet, die Hauptstadt in höchst aufgeregter Stimmung, die Antwort des Königs, welche auf die Pragmaticalsanction Bezug nahm, ließ sie durchaus unbe-

friedigt; man war in der höchsten Spannung, was in Ungarn erfolgen würde. Szechenyi soll wahnsinnig geworden sein. (vgl. jedoch Pesth.) Der Ban Jellachich hat bei Ueberschreitung der Grenze ein Manifest an die Magyaren erlassen, das hier die größte Anerkennung findet, und in dem versöhnlichsten Geiste abgefaßt ist, indem es die liberalsten Grundsätze athmet und somit die Identificirung des Kroatenthums mit der Reaction niederschlägt. Es verlautet, daß die ödenburger und eisenburger Comitate sich beretts gegen Kossuth erklärt haben. Hier herrscht durchaus keine Sympathie für Magyarenthum außer in den Reihen der äußersten Linken. Die Börse war heute in Folge des Standes der ungarischen und italienischen Angelegenheiten sehr bewegt, und die Fonds sind bedeutend gefallen. (D. A. Z.)

— Das Verhältniß, worin sich Jellachtch zu Ungarn befindet, ist durchaus kein neues, kein durch die Reaction erschaffenes, sondern es ist der alte Nationalhaß in seiner stärksten Form ausgeprägt und durch das laisser aller des Hofes bloß mittelbar begünstigt. Jellatschitsch ist weit weniger ein Anhänger des Erzherzogs Franz Carl und seiner Familie, als vielmehr ein Freund des Slaventhums vom reinsten Wasser. Der drohende Kampf könnte jetzt nur durch Concessionen, welche Ungarn sowohl an Croatien als Oesterreich machen müßte, abgewendet werden. Zu diesen wird Ungarn sich kaum entschließen, deshalb halten wir den baldigen Losbruch des Kampfes für wahrscheinlich. Die Mittel der Magyaren sind geringe; das Einzige, was sie für sich in die Wagschale legen können, ist ihr nationaler Enthusiasmus, allein ob der alte gerühmte Muth der adeligen Klasse, die sich gleichwohl auch jetzt, des beliebten Gleichbeitsfirnisses ungeachtet (denn das ächte Bewußtsein der Gleichheit ist derzeit in Ungarn unmöglich) an die Spitze der Bewegung stellen müßte, durch beinahe hundertjähriges Schlaraffenleben nicht erschlafft ist, muß sich erst erproben. Den Südslaven kommen dagegen folgende Momente zu Statten: 1) Gleiche Energie des Nationalbewußtseins; 2) die unermeßliche militärische Kraft, welche in der Gränze, dem weithin um Ungarn geschlungenen Zaubergürtel ruht: 3) die Sympathie der meisten Königl. Freistädte; 4) die Gunst der offen in St. Petersburg sich concentrirenden, aristokratischen Reaktion; 5) der höchst wahrscheinliche, jedenfalls schon künstlich vorbereitete Ausbruch von Bewegungen im nördlichen Ungarn. Dem Zusammenwirken solcher Elemente dürfte Ungarn schwerlich Widerstand leisten und die eventuellen Fälle sind daher: 1) ein dehmüthigendes Compromiß, oder 2) eine vollkommene Niederlage und nachfolgende Zertrümmerung des uralten Reiches in einen magyarischen, und zwei slavische Theile.

Wien, 13. September. Die Zustände haben heute eine sehr bedenkliche Physiogmie angenommen. Der Unfug vor dem Hotel des Ministeriums des Innern wiederholte sich auch gestern Abends, nachdem das aufgebotene Militair bereits nach Hause marschirt war. Erst spät Nachts zerstreute sich der tumultuirende Haufe. Heute Morgen erneuerten sich diese Zusammenläufe. — Im Reichstage kam der ehemals Selingersche, jetzt Strassersche Antrag auf Anerkennung der Verdienstlichkeit der Armee durch den Reichstag zur Debatte. Graf Borkowski hielt eine kräftige, gegen das Militair gerichtete Rede, die den Unwillen des Kriegsministers Latour in solchem Maße hervorrief, daß er den Redner unterbrechen wollte, wodurch er jedoch die Ordnung des Hauses verletzte. Plötzlich verbreitete sich die Nachricht, daß mächtige Bewegungen auf der Aula und theilweise auch im Volke stattfinden. Eine Sturmpetition wird vorbereitet; ein demokratisches Ministerium, der Linken entnommen, soll an die Spitze der Geschäfte treten; der Sicherheitsausschuß soll seine Funktionen wieder beginnen; mehrere gestern angeschlagene, strafandrohende Plakate sollen widerrufen, das Militair bloß von dem Oberkommandanten der Nationalgarde zur Hülfeleistung requirirt werden. Die diesfälligen Entschließungen sollen heute bis 4 Uhr Nachmittags erfolgen. Der Kriegsminister machte nunmehr die Mittheilung, daß das Militair konsignirt sei, und der Reichstag erklärte sich permanent. Was uns die Nacht heute bringen wird? Gott weiß es. — Aus Ungarn erhalten wir die Nachricht, daß eine provisorische Regierung, Kossuth an der Spitze, sich gebildet habe. (Bresl. Z.)

— In der Italienischen Frage ist noch immer einer der wesentlichsten Punkte unerledigt geblieben. Nach der „Allg. Ztg.“ nämlich haben die beiden Gesandten der vermittelnden Mächte zwei distincte Noten an das Oesterreichische Ministerium gelangen lassen, in denen sie als nächste Folge der Annahme der Vermittelung die Aufrechterhaltung des Status quo auch in Bezug auf Venedig begehren. Oesterreich soll bis zur gemeinsamen Beschlußnahme durchaus keinen Akt der Feindseligkeit, weder gegen Venedig noch irgend einen anderen Theil der von ihm bis jetzt nicht besetzten Territorien, vornehmen dürfen. Ob Oesterreich sich dem fügen wird, ist mindestens sehr ungewiß, und es verdient die folgende Mittheilung der „Allg. Ztg.“ aus Wien die höchste Beachtung: „Es ist ganz zweifellos, daß unsere Regierung trotz der Annahme der Vermittelung auf keine von jenen Bedingungen eingehen wird, welche etwa auf Aenderung der Gebietsgrenzen oder gar auf Lostrennung irgend eines Theiles der bisherigen Oesterreichischen Besitzungen in Italien gerichtet sind. Was wir hier erklären, ist nicht etwa auf problematische Combinationen dieser oder jener Aeußerung gebaut, sondern aus direkten Worten von allen Männern, die hier Bedeutung haben. Minister, höhere Militärs, der Reichstag, die Regierungs-Journale — alle ohne Ausnahme sind der Meinung, der ehemalige Oesterreichische Territorialbestand müsse in seinem ganzen Umfange erhalten bleiben. Was Worte aussprechen, lehren außerdem die Thaten, und man giebt sich auch gar keine Mühe, diese Absichten den vermittelnden Mächten zu verbergen. Auf das Begehren derselben, die Oesterreichische Regierung möge in Folge der angenommenen Vermittelung den Status quo unverändert aufrecht erhalten und auch gegen Venedig keine weiteren Schritte thun, soll unsere Regierung geradzu erwidert haben: gegen Karl Albert werde sie den Waffenstillstand beobachten, aber Venedig sei eine Oesterreichische Stadt. Klarer kann man sich nicht aussprechen. Verhüte der Himmel, daß hinter allem dem nicht der allgemeine Krieg lauere —, die Rüstungen dazu gehen hier ununterochen fort.“ (Köln. Z.)

Pesth, 9. September. Gestern kam ein Dampfboot mit einigen Deputirten aus Wien hier an und kehrte nach einer Stunde mit denselben wieder zurück. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Camarilla beim Abgang dieses Schiffes aus Wien noch immer hartnäckig ihr verderbliches Spiel getrieben. Der Fürst Paul Esterhazy, ungarischer Minister des Auswärtigen in Wien, hat am 6. September seine Dimission gegeben. An demselben Tage ist hier der Minister der öffentlichen Arbeiten, Graf Stephan Szechenyi, heimlich abgereist. Die anfangs verbreitete Nachricht von dessen plötzlicher Geisteskrankheit wird jetzt von gut unterrichteter Seite für falsch erklärt. Vorgestern hielt die ungarische Reichsdeputation in dem frühern ungarischen Kanzleigebäude eine Berathung über die dem König vorzutragende Adresse. Diese, welche uns in getreuer Abschrift vorliegt, ist sehr energisch. Die „nächste“ Umgebung des Königs wird schonungslos der verderblichsten Umtriebe beschuldigt und der Köuig mit allem Nachdruck aufgefordert, alsbald nach der Hauptstadt Ungarns zur selbsteignen Regierung abzugehen, sowie auch sofort an alle ungarischen Regimenter in den österreichischen Proviuzen, mit Ausnahme derer, welche in Italien stehen, den Befehl zum Abmarsch nach Ungarn und an die in Ungarn befindlichen Regimenter die strengste Weisung zum Gehorsam gegen die ungarische Regierung zu erlassen. Die Adresse ist noch am selben Tage durch den Justizminister Franz v. Deak dem König übergeben worden, damit dieser nach dem mündlichen Vortrage der Adresse durch den Präsidenten v. Pazmandy eine definitive Antwort geben könne. Die Deputation wird hier heute Mittag zurückerwartet. Sie nahm von hier weiße und rothe Fahnen mit sich, und wird, je nachdem die Entschließung des Königs ausgefallen, mit der rothen oder mit der weißen Fahne zurückkehren. Die Spannung, mit welcher man hier der Rückkunft entgegensieht, ist unbeschreiblich. Die ganze Bevölkerung der Doppelstadt durchflutet bereits in der unruhigsten Erwartung die Straßen. (D. A. Z.)

Pesth, 11. September. Gestern um 5 Uhr Nachmittags ist die Reichsdeputation aus Wien auf einem Dampfboote hier eingetroffen. Die meisten Deputirten hatten rothe Federn aufgesteckt, zum Zeichen des gänzlichen Mißlingens der Mission, und daß man nun mit den Waffen die Freiheit erkämpfen müsse. Eine unübersehbare Menschenmenge überdeckte sogleich beide Ufer der Donau, wo die Landung geschah, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, daß nunmehr der König selbst an die Spitze der Reaktion getreten. Die Minister Batthyany und Deak sind ebenfalls zurückgekommen und begaben sich sogleich zum Erzherzog Stephan, wo mehrstündiger Ministerrath war. In der Nacht fand eine geheime Sitzung des Repräsentantenhauses statt. Man ist höchst gespannt auf die Schritte, welche der Landtag jetzt thun wird. Eine große Volksversammlung von etwa 10,000 Köpfen trat auf dem Museumsplatze zusammen, als aber ein Ministerialbeamter die Versammlung zum Auseinandergehen und zum Vertrauen auf die Vorkehrung des Landtages aufforderte, zerstreute sie sich beruhigt. Heute um 10 Uhr findet eine geheime Sitzung beider Häuser im Saale des Unterhauses statt. — Der Kommandirende von Ofen, Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Grabowsky, soll dem Ministerium den Gehorsam aufgekündigt haben. — So eben zirkulirt die Nachricht, daß Ban Jellachich die **Verwaltung und Krontrole der Güter der ungarischen Geistlichkeit nach vollendetem Siege auf mehrere Jahre zu überne men gedenke.** Sie sollen das Pfand zur Deckung der Kriegskosten abgeben und mit ihren Revenüen nicht bloß die Rüstungen, sondern auch die Entschädigung solcher ungarischer Landeskinder bestritten werden, welche gut kroatisch gesinnt sind und wie der Erbherr des demolirten Schlosses und Parkes zu Temerin, bedeutenden Schaden erlitten haben. (Bresl. Ztg.)

Pesth, 11. September. Soeben circulirt die Nachricht, daß Ban Jellachich die Verwaltung und Controle der Güter der Ungarischen Geistlichkeit nach vollendetem Siege auf mehre Jahre zu übernehmen gedenke. Sie sollen das Pfand zur Deckung der Kriegskosten abgeben und mit ihren Revenuen nicht blos die Rüstungen, sondern auch die Entschädigung solcher Ungarischen Landeskinder bestritten werden, welche gut Kroatisch gesinnt sind und, wie der Erbherr des demolirten Schlosses und Parkes zu Temerin, bedeutenden Schaden erlitten haben. (Bresl. Z.)

Hermannstadt, 5. September. Gestern langte ein Auftrag an den hiesigen Magistrat wegen Vollziehung der Conscription und Rekrutirung nach dem neuen vom Ungarischen Reichstag entworfenen Gesetz an. Der Magistrat wurde angewiesen, bei der Auswahl der Rekruten nicht difficil zu sein, dieselben, wenn auch nicht gleichförmig, zu bekleiden und zu beeiden. Der Magistrat äußert sich: ein vom Kaiser nicht sanctionirtes Gesetz nicht vollziehen zu können. (W. Z.)

Triest, 11. Septbr. Die österreichische Flotte hat gestern, bis auf eine Fregatte und eine Korvette, unseren Hafen verlassen. Ueber die von ihr eingeschlagene Richtung ist nichts bekannt geworden; man hört nur, daß sie sich gestern, von Gegenwiuden zurückgehalten, auf der Höhe von Umago befand. Das sardinische Geschwader ward gestern in den Gewässern von Ancona gesehen. (Oest. Lloyd.)

Schweiz.

— In der Sitzung der Tagsatzung vom 9ten wurde über eine Note des Feldmarschalls Radetzky an den Canton Tessin verhandelt, welche Beschwerden betrifft, die durch den Königl. Oesterreichischen Geschäftsträger dann auch dem Vorort übermacht und unterstützt wurden. Radetzky beschwert sich, daß die Regierung von Tessin auf ihrem Gebiete revolutionaire Umtriebe von Seite der Italienischen Flüchtlinge gegen die Lombardischen Provinzen begünstige. Die Regierung von Tessin bezeichnet dieses als unwahr und giebt die förmliche Versicherung, daß sie Alles anwenden werde, um die internationalen Beziehungen und die Verhältnisse guter Nachbarschaft aufrecht zu halten. Nach längerer Verhandlung wurde einstimmig beschlossen, die Tagsatzung solle auf diese Note nicht antworten, sondern der Vorort sei beauftragt, dies im Sinne seiner früheren ablehnenden Erwiderung zu thun.

— Nach der „Suisse“ bestätigt sich die Nachricht, daß Rußland dem Cabinette von St. James eine Note habe überreichen lassen, in welcher es erklärt, daß es Oesterreich als den einzigen und gesetzlichen Besitzer der Lombardei anerkenne, und daß eine Vermittelung, wenn sie statthaben müsse, nicht die Beraubung Oesterreichs zum Zwecke haben könne, sondern demselben den größten Theil seiner Italienischen Besitzungen sichern müsse.

— Eine Zuschrift des schweizerischen Consuls in Neapel an den Vorort Bern vom 31. August zeigt den Abgang einer Expedition nach Sicilien von etwa 12,000 Mann unter General Filangieri, worunter auch das dritte und vierte Schweizerregiment, an. Man zweifle gar nicht am guten Erfolg derselben und sei von einem geringen Widerstand der Sicilianer überzeugt. Die Truppen sollen bei Reggio gelandet und das Fort von Messina also in noch in den Händen der Neapolitaner sein. (D.-P.-A.-Z.)

Frankreich.

Paris, 14. September. Seit gestern Abend versichert man, daß Messina wieder den Neapolitanern in die Hände gefallen. Es fragt sich

nunmehr, welche Rolle England und Frankreich spielen werden, und ob sie sich gleichgültig verhalten, wenn der König von Neapel die Unterwerfung der Insel mit Gewalt zu erzwingen fortfahren will. Zu Livorne stellte sich die Ruhe wieder her. Eine vom Großherzog ernannte Kommission war an die Stelle des provisorischen Gouvernements dort getreten und suchte die Gemüther zu beschwichtigen. Wenn es nicht bald zu Genua ruhig wird, soll die Stadt in Belagerungszustand erklärt werden.

— Die Debatte über das Recht der Arbeit, die zu sehr interessanten Debatten geführt hat, ist auch heute nicht beendigt worden und wird wohl noch mehrere Tage währen. Der Lichtpunkt in der heutigen Sitzung der National-Versammlung war die Rede des Hrn. Thiers, welcher geradezu erklärte, er und seine Freunde hätten zwar die Republik nicht gemacht, aber er acceptire sie aufrichtig nnd ehrlich, denn für jeden vernünftigen Menschen gebe es keine andere Regierung als die gesetzliche seines Landes; er habe nicht conspirirt und werde nicht conspiriren, und wie er dem Königthum weder geschmeichelt noch dasselbe verrathen, so werde er der Republik nicht schmeicheln und sie nicht verrathen. Er habe stets die Freiheit gewollt, nicht die Freiheit der Faktionen, sondern die wahre Freiheit, eine ächt nationale Politik nach Außen und eine gute Finanz-Verwaltung. Was er früher gewollt, das wolle er noch jetzt. Sowohl diese Worte, als sein mehrstündiger Vortrag erregten einen wahren Beifallssturm.

— Es soll wirklich unter der hiesigen Garnison ein schlechter Geist herrschen, welcher sich auf verschiedene Weise schon Luft gemacht. Mehre Regimenter sollen gewechselt werden und durch Afrikanische ersetzt werden. Man hat die Soldaten wegen der Bevorzugung der mobilen Garde aufzureizen gesucht, was auch gelungen zu sein scheint. Man versichert, daß die hiesigen Regimenter größtentheils für Cabet, Raspail und Louis Bonaparte gestimmt hätten. Eine kleine Emeute fand sogar in der Kaserne der Militairschule Statt. Der Kriegs-Minister hatte nämlich eine halbe Ration Zwieback zur Suppenbereitung austheilen lassen, welche Speise besonders in Afrika sehr beliebt ist. Es scheint, daß die Köche sich nicht auf die Bereitung verstanden, und so kam es, daß die Soldaten der zwei Bataillone die Töpfe mit der Suppe umwarfen und nichts vom Zwieback mehr wissen wollten. Dem Abend-Moniteur zufolge wäre die Sache aber nicht von Bedeutung.

— Seit der hiesige Buchhandel die Erlaubniß zu einer Lotterie von 3 Millionen erhalten, wovon die Gewinne zu zwei Dritteln in Büchern und zu einem Drittel in Geld ausfallen, gehen Kaufleute mit dem Gedanken um, eine Monster-Lotterie von 100 Mill., worin Häuser, Schlösser, Diamanten, Shwals rc. als Gewinne beständen, in's Leben zu rufen. Das Gouvernement wird aber schwerlich die Erlaubniß dazu geben.

— Ludwig Philipp hat sich den Vikar von St. Roche, Abbe Crabot nach Clarremont erbeten, damit er dort bei seiner Familie die geistlichen Funktionen übernehme. (Aach. Ztg.)

— Die Gefangenen in Vincennes sind folgendermaßen vertheilt: Blanqui wohnt im ersten Stock; Barbès und Albert im zweiten; General Courtais im dritten; Sobrier im vierten; Raspail im fünften. Sie werden nicht sehr streng gehalten, auf eigene Kosten können sie die gewöhnliche Gefängnißkost verbessern. Es ist dazu ein Koch im Gebäude, der täglich gegen 100 Frs. einnimmt. Die Möblirung ist freilich einfach; zwei Matratzen, zwei Stühle und ein kleiner Tisch. Alle sind ruhig, bis auf Raspail. Sobrier giebt sich religiösen Meditationen hin und lies't beständig das Evangelium. (Vosi. Ztg.)

Straßburg, 13. September. Gestern Abend brachte die Artilleriemusik unserer Nationalgarde Hrn. Hecker eine glänzende Serenade. In wenigen Tagen wird er sich, wie es heißt, in Havre nach Amerika einschiffen. (Fr. J.)

Italien.

Florenz, 8. Septbr. Vorgestern kam Guerrazzi, der Deputirte von Florenz und Haupt der Radicalen, welcher mit einer halboffiziellen Sendung nach Livorno gangen war, mit einer aus 8 Mitgliedern aus allen Ständen bestehenden Deputation hier an, die als Bedingungen der Unterwerfung Livornos folgende Punkte aufstellte: Auflösung und Reorganisation der Guardia civica auf einem neuen Fuße; vollständige Amnestie ohne Ausnahmen; Befugniß des Volkes, sich selbst für die nächste Zeit seine Regierung zu wählen. Die beiden ersten Punkte wurden bewilligt; auf den letzten konnte das Ministerium natürlich nicht eingehen; es gestattete indessen, daß der Migistrat in Livorno selbst aus den Bürgern einige Vertrauensmänner hinzuzöge, und mit ihnen gemeinschaftlich die Angelegenheiten der Stadt beriethe. Gestern ist die Deputation mit dieser Antwort zurück; doch weiß man noch nichts von einer positiven Annahme jenes Vorschlages des Ministeriums. Inzwischen haben alle Fremden und Livornesen selbst die Stadt verlassen, aus Furcht vor den Excessen, die größtentheils aus den niedrigsten Klassen bestehende Volkspartei begehen könnte. Da die Thore durch Barrikaden verspert waren, so haben die meisten den Seeweg nach Genua eingeschlagen. Die Aufforderung des Großherzogs an die toskanischen Nationalgarden, sich um ihn zu scharen und die Ordnung in Livorno herzustellen, hat wenig gefruchtet: nur eine geringe Anzahl hat sich in Pisa versammelt, und auch diese haben sich geweigert, die Waffen gegen ihre Mitbürger zu gebrauchen. Gestern hat der Großherzog Revue über sie gehalten und sie mit rauschenden Evvivas wie gewöhnlich empfangen worden. — Professor Matteucci aus Pisa hat den Auftrag erhalten in außerordentlicher Mission die Schweiz uud Deutschland zn bereisen. Der Zweck dieser Sendung ist noch ein Geheimniß. Die Kammern haben auf Vorschlag des Kriegsministers beschlossen, 4000 Mann fremder Truppen anwerben zu lassen.

Nachschrift. Soeben trifft die Nachricht ein, daß in Livorno die Barrikaden weggeräumt, die Vorschläge des Ministeriums angenommen und Guerrazzi nebst zwei Andern, darunter ein Mann aus dem Volke, als „Regierungscommission" dem Magistrat beigeordnet sind. (D. A. Z.)

Stettin. Am 16ten Septbr. sind als an der Cholera erkrankt gemeldet 17, gestorben 15. — Am 17. September erkrankt gemeldet 1, gestorben 8.

Getreide-Bericht.

Stettin, 16. September.

Weizen, ganz schwere Waare in loco 68 Thlr.

Roggen in loco nach Qualität 30—31 Thlr., pr. Septbr. — Oktbr. für schweren 30 Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr für 82pfünd. 34 Thlr. noch zu machen.

Rüböl, in loco und pr. Sept.—Oktbr. $10\frac{5}{6}$ Thlr.

Spiritus, aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß $21\frac{1}{2}$ %, mit Fässern ist etwas zu $21\frac{1}{4}$ % gehandelt.

Berlin, 16. September.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 58—62 Thlr.

Roggen, in loco 29 — 31 Thlr., schwimmend 30 — 31 Thlr., 82pfd. pr. Sept.—Okt. 29—$28\frac{1}{2}$ Thlr., pr. Okt.—Nov. 30 Thlr., pr. Frühj. 34 Thlr.

Gerste, große, in loco 30 Thlr., kleine 25—26 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16—17 Thlr.

Erbsen, Kochwaare 40 Thlr., Futterwaare 37 Thlr.

Rapps und Winter-Rübsen 70, 69—$69\frac{1}{2}$ Thlr

Leinsaat 46—45 Thlr.

Rüböl, in loco $11\frac{1}{3}$ Thlr., pr. Sept.—Okt. $11\frac{1}{3}$—$11\frac{1}{4}$ Thlr., pr. Okt.—Novbr. $11\frac{5}{12}$—$11\frac{1}{3}$ Thlr., pr. Novbr.—Dez. $11\frac{1}{2}$—$11\frac{3}{8}$ Thlr, pr. Dezbr.—Janr. $11\frac{1}{2}$—$11\frac{5}{12}$ Thlr., Janr.—Febr. $11\frac{1}{2}$—$11\frac{5}{12}$ Thlr., pr. Febr.—März $11\frac{1}{2}$ Thlr.

Leinöl, in loco 10 Thlr., Lieferung $9\frac{1}{2}$ Thlr.

Spiritus, in loco 18 Thlr. ohne Faß, pr. Septbr. — Oktbr. $17\frac{3}{4}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr., pr. Okt.—Nov. $17\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{4}$ Thlr.

Breslau, 16. Septbr.

Weizen, weißer, 61, 65 bis 69 Sgr., gelber 57, 62 bis 66 Sgr.

Roggen 30, $33\frac{1}{2}$ bis $37\frac{1}{2}$ Sgr.

Gerste $26\frac{1}{2}$, 28 bis $29\frac{1}{2}$ Sgr.

Hafer 17, 18 bis 19 Sgr.

Rapps 70, 74 bis 76 Sgr. 20 Wspl. franco Kahn zu $66\frac{2}{3}$ Thlr., und 950 Schfl. ab Boden zu 76 Sgr. begeben.

Spiritus $8\frac{11}{12}$ Thlr. Br. und Kleinigkeiten dazu bezahlt.

Berliner Börse vom 16. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$74\frac{1}{4}$	$73\frac{3}{4}$		Kur-&Nm.Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{7}{8}$	$89\frac{3}{8}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	87		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	$72\frac{1}{4}$	$71\frac{3}{4}$		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$85\frac{1}{2}$	—	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$79\frac{1}{2}$						
Grosh. Posen do.	4	—	$95\frac{1}{2}$		Friedriehsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{3}{4}$	$78\frac{1}{4}$		And. Gldm. a 5 tlr.	—	13	$12\frac{1}{2}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	86		Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{4}$						

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss	Brief	Geld	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	$91\frac{1}{2}$	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	67	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	94	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	$82\frac{3}{4}$		Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	100	$100\frac{1}{2}$	Holl. $2\frac{1}{2}$ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. Schatz O	4	—	$66\frac{1}{2}$	67	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	26	—	
do. do. Cert. L. A.	5	$77\frac{1}{2}$	77		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$12\frac{1}{2}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	15	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{4}$						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A B	4	$7\frac{3}{4}$	87 B.	Berl-Anhalt	4	83 G.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	65 B.	do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{3}{4}$ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	$88\frac{1}{4}$ bz.	do. Potsd.-Magd.	4	$77\frac{1}{2}$ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	53 bz.	do. do	5	$86\frac{1}{2}$ G.
Magd.-Halberstadt	4	7	102 B.	Magdb.-Leipziger	4	—
do. Leipziger	4	15	—	Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	82 bz. u. G.
Halle-Thüringer	4	—	$52a\frac{1}{8}$ bz. u. G.	Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	90 B.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$75\frac{1}{2}$ G.	Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Aachen	4	4	$54\frac{1}{2}$ B.	do. 1 Priorität.	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior	4	69 B.
Düsseld.-Elberfeld	4	$4\frac{1}{2}$	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—	Niederschl.-Märkisch.	4	81 bz.
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	69 bz. u. G.	do. do	5	$93\frac{3}{4}$ bz. u. G.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. III. Serie.	5	88 bz.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	89 G.	do. Zweigbahn	$4\frac{1}{3}$	—
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	89 G.	do. do.	5	75 G.
Cosel-Oderberg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Breslau-Freiburg	4	5	—	Cosel-Oderberg	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	$43\frac{1}{2}$ B.	Steele-Vohwinkel	5	76 B.
Bergisch-Märkische	4	—	58 G.	Breslau-Freiburg	4	—
Stargard-Posen	4	—	$66\frac{1}{4}$ B.			
Brieg-Neisse	4	60	—	**Ausl. Stamm-Actien.**		
Quittungs-Bogen.		Einz.		Dresden-Görlitz	4	—
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	$83\frac{3}{4}$ bz. u. G.	Leipzig-Dresden	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Chemnitz-Risa	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona	4	$88\frac{1}{2}$ B.
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	$34\frac{1}{2}$ G.
Pesther 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	$43\frac{1}{4}$ 43a$42\frac{5}{8}$ bz.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Sept.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	16	340,66'''	340,95'''	341,46'''
	17	341,04'''	340,40'''	339,26'''
Thermometer nach Réaumur.	16	+ 5,0°	+ 14,0°	+ 7,5°
	17	+ 4,3°	+ 14,5°	+ 9,5°

Beilage.

Beilage zu No. 184 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Montag, den 18. September 1848.

Deutschland.

Köln, 8. September. Wir haben also endlich, nach langer Unterbrechung, wieder eine jener Volksversammlungen gehabt, in welchen Köln vor einigen Monaten der Welt Gesetze vorschrieb, wenn auch die Welt verhältnißmäßig wenig Notiz davon nahm. Aber wie verändert! Sonst tagten wir in den eleganten Sälen des Stollwerkschen Lokals, der Redner, „Herr“ so und so, sprach von einer schwarz-roth-goldbehangenen Tribune herab, und das verehrungswürdige Publikum hieß: „Meine Herren“. Jetzt wandeln wir über einen mit schmutzigem Stroh bedeckten Hof in einer der traurigsten Gassen der Stadt in die patriarchalischen Räume einer Reitbahn: eine unglückliche abgetakelte Droschke bildet zugleich den Präsidentenstuhl und die Rednerbühne; auf den Wagenrädern versehen zwei Israeliten die öffentliche Funktion, dem jeweiligen Redner, nicht mehr „Herr“, sondern „Bürger“ so und so, ein Lichtstümpchen zu halten und wir, das souveräne Volk, ci-devant „Meine Herren“, werden jetzt mit friedlicher Stimme „Mitbürger“ angeredet. Berathen und beschlossen haben wir, „die unterzeichneten in Köln wohnenden deutschen Reichsbürger“, diesmal eine Adresse an die Nationalversammlung in Frankfurt, in welcher wir dieselbe auffordern, in Erwägung einer ganzen Reihe von Punkten, unter welchen sich besonders die Erwägung empfiehlt, daß der mit Dänemark abgeschlossene Waffenstillstand „nur die Interessen des Absolutismus und die undeutschen Sonderbestrebungen der preußischen Regierung“ im Auge hat, diesen Waffenstillstand zu verwerfen, die gegenwärtige preußische Regierung aber nie wieder mit diplomatischen Unterhandlungen für Deutschland zu beauftragen. Ich werde Sie mit den Einzelnheiten der sogenannten Diskussion nicht behelligen, mit diesen stereotypen Deklamationen über Metternich und „die andern Spitzbuben“ der Reaktion, mit diesen historischen und geographischen Ungereimtheiten, welche das souveräne Volk in gutem Glauben hinnahm, mit der wegwerfenden Verachtung, mit welcher die Nationalversammlung und das ganze deutsche Volk behandelt wurde: „die Bauern auf dem Kap der guten Hoffnung peitschen ihre Ochsen mit den eigenen Schwänzen derselben, die sie ihnen abhauen: so — ich citire wörtlich, obgleich ich's nicht verstehe — so geht es uns mit der deutschen Nationalversammlung. Wir sind eine schuftige Nation, wir haben uns blamirt bei jeder Gelegenheit, und als wir eine Revolution machten, haben wir uns erst recht blamirt.“ Das Ende vom Liede war, daß die Adresse angenommen, derselben aber eine fernere, von einem Mitglied der Redaktion der Neuen Rheinischen Zeitung vorgeschlagene und mit dem unsinnigsten Unsinn unterstützte Erwägung einverleibt wurde, nach welcher der Waffenstillstand zu verwerfen sei, weil Deutschland, das in Italien, Böhmen und Polen die Revolution morde, in Schleswig-Holstein für die Revolution kämpfe, gegen die Legitimität und den Absolutismus. Der Präsident versuchte vergebens, diese Klausel zu beseitigen: es wurde von der Gegenseite geradezu erklärt, die demokratische Partei wolle, auch in dieser einzelnen Frage nicht, keine Bundesgenossen unter den Konstituionellen, denen sie demnächst „bei dem nahen Kampfe zwischen Preußen und Deutschland“ auf Leben und Tod gegenüberstehen würde, und mit brüllendem Jubel der patriotischen Versammlung wurde die Versicherung aufgenommen, daß der Wiederbeginn der Feindseligkeiten gegen Dänemark zunächst den Ruin der Küstenstädte, dann den Untergang Preußens und endlich das Verderben der Bourgeoisie herbeiführen würde. Am Schluß der Sitzung wurde dann noch in aller Eile, da die Hitze in dem überfüllten Lokal und der Geruch des dort konsumirten, sehr demokratischen Tabaks auf die Länge unerträglich war, eine andere Adresse an die Nationalversammlung in Berlin genehmigt, welche, obwohl das von derselben gegenwärtig berathene Bürgerwehrgesetz, „im Einzelnen“ wie im Ganzen den gerechten Erwartungen des Volks auf das Entschiedenste widerspricht, doch namentlich gegen den Paragraphen gerichtet ist, der von jedem Bürgerwehrmann die Versicherung fordert: Ich gelobe Treue dem Könige und Gehorsam der Verfassung und den Gesetzen des Königreichs. Die „unterzeichneten, in Köln wohnenden deutschen Reichsbürger“ — Sie sehen, die Versammlung ist selbst in ihren nach Berlin gerichteten Adressen schon vollständig in Deutschland aufgegangen — „kennen den König nur so weit, als derselbe zu der Verfassung seine Stelle findet“, und sie „protestiren aufs Feierlichste gegen jeden Versuch, einen Eid zu fordern, der ihre Stellung als freie Staatsbürger und Bürgerwehrmänner in jedem entscheidenden Augenblick in Widerspruch bringen würde.“ Was man sich unter dem entscheidenden Augenblicke denkt, in welchem jener Eid allerlei Unbequemlichkeiten haben würde, ist unschwer zu errathen. (D. Z.)

Heidelberg, 12. September. Wenn man auf gewisse Zornausbrüche, welche die feierlichen Räume der Paulskirche in Frankfurt füllten und in den Journalen, den Volksvereinen, in dem Publikum ein rauschendes, wahrhaft betäubendes Echo fanden, wie auf ein politisches Evangelium schwören dürfte, so hätte der dänische Waffenstillstand, der eben nur ein Stillstand, eine Ruhe ist, das deutsche Reich in den Zustand der tiefsten Erniedrigung gestürzt, wäre schon jetzt der Einheit, Macht und Herrlichkeit deutscher Nation der Todesstoß versetzt worden. Selbst sogenannte Freunde der verfassungsmäßigen Monarchie, ohne zu bedenken, was sie thun, verlieren alle Besinnung, allen Halt, und schrecken in unzweideutigen Worten die Regierungen mit dem nun drohenden Umsturz, mit dem Popanz der Republik, der verzweifelten Auflösung alles Bestehenden als letztem Mittel, um auf diese Weise, gewiß die sonderbarste von der Welt, zur Einigung zu gelangen. Exekution, Reichskrieg gegen die schon hart genug geprüften Bewohner der Ostseeküste, gegen die um Frieden flehenden Kaufleute Stralsunds und Stettins, Krieg gegen Preußen, möglicher Weise gegen England und Rußland, Krieg vielleicht in Verbindung mit der improvisirten Republik Frankreich, die dann nicht verfehlen wird, durch einen „kühnen Griff“ Südwestdeutschland in einige Dutzend unter den Schutz Frankreichs (man weiß aus Erfahrung, wie die französische Prokonsuln eine solche Schutzleistung zu verwerthen wissen!) gestellter Diminutivrepubliken und unmächtiger „Kantönli“ zu verwandeln — alles das scheint man nur als eine Kleinigkeit zu betrachten einem Waffenstillstande gegenüber, der doch schlimmsten Falls nur ein Provisorium ist und selbst in seiner jetzigen, wir geben zu, den Erwartungen nicht völlig entsprechenden Form manche Bestimmungen enthält, auf die einzugehen dem früher so vermessenen Dänemark schmerzlich genug fallen mußte. Aber, wie gesagt, wir leben jetzt in der Zeit der „kühnen Griffe,“ also durch einen kühnen Griff Alles über und durch einander geworfen, vielleicht stellt sich dann die Einheit durch einen chemischen Prozeß von selbst her. — Inzwischen reiben sich die Anhänger der kunftigen freien vereinigten Staaten Deutschlands, und noch mehr die Anhänger der in Frankreich mit Kugeln, Ausnahmgesetzen und Journalverboten niedergeschmetterten rothen Republik, die nun von Neuem in Mannheim oder Bruchsal oder Gießen oder Trier zu einem herrlicheren Leben erweckt werden soll, also alle Die, welche ein rothes Band als bedeutungsvolles Symbol künftiger Bluthochzeiten und Bartholomäusnächte im Knopfloch und, gleich dem hinkenden Mephistopheles, dem „Alles verneinenden Geiste,“ als Theateraufputz eine rothe Feder auf dem Hute tragen — sie Alle reiben sich bei dem Brande, den dieser Waffenstillstand in den Reihen der Konservativkonstitutionellen entzündet hat, vor innerer Schadenfreude die Hände. Bereits sehen sie in Kiel, Rendsburg und Südflensburg (denn Nordflensburg könnte nur durch Cavaignac'schen Terrorismus dazu genöthigt werden) eine jener Winkelrepubliken auftauchen, die in Konstanz und Freiburg auf eine, gestehen wir es nur, für den Heroismus der in jener äußersten Ecke Deutschlands zusammengerafften Republikanr nicht gerade schmeichelhafte Weise verunglückte. Diese Männer rother Gesinnung namentlich sind es, welche über die verletzte, verhöhnte, zu Grunde gerichtete Ehre Deutschlands Klage führen, welche die Phrase in die Welt werfen, Deutschland, vereint und frei, sei im Stande, es mit einer Welt von Feinden aufzunehmen, welche uns nach allen vier Himmelsgegenden in die herausfordernde Stellung eines Fechters versetzen möchten, und trotzdem eine möglichst große Verminderung und sogar Auflösung der stehenden Heere beantragen. Als ob wir uns in dem so sehr und wohl etwas leichtsinnig herbeigewünschten Kriege mit Rußland etwa auf unsere „Bürgerwehren“ verlassen und mit diesen wehrhaften Spießbürgern den russischen Koloß, an dessen Bewältigung selbst Karl XII. und Napoleon scheiterten, wie einen Schneemann über den Haufen werfen könnten! — Während diese „Rothen“ ihr Anrecht an die Volksgunst, namentlich auf ihre specifischen Mittel gegen das Hungersterben gründen, würden sie doch mit stoischer Seelenruhe es lächelnd mit ansehen, wenn in Folge fortgesetzter Blokade und Kaperei in den Städten der Ost- und Nordsee Verarmung, Noth und Hunger bis zum Unerträglichen zunähmen. Und warum nicht? Noth bis zum Unerträglichen gesteigert, Elend in allen seinen Graden und Schattirungen, Krieg an den Grenzen, Verwirrung im Innern, Anarchie in den Gemüthern, kurz allgemeiner Schiffbruch aller Faktoren des Gesetzes und der Ordnung — das gerade wäre der Zustand, aus dem die rothe Republik ihre blutigen Locken schüttelnd, sich erheben könnte. Zwar greift auch die blinde Reaktion zuletzt zu derselben Verzweiflungspolitik, so daß die wohlgesinnte Verfassungspartei zwischen beiden Extremen wie zwischen zwei Mahlsteinen zerrieben und zermalmt zu werden droht. — Diese rothe Partei weiß gar wohl, daß Preußen, mit Deutschland in Hader und in sich selbst in Unordnung gebracht, auch das noch haltbarste Bollwerk der konstitutionellen Monarchie über den Haufen geworfen heißt. Das wissen diese Parteimänner, und sie thun demnach klug daran, an diesem Waffenstillstand den Rest von Sympathie, welcher für Preußen noch in dem übrigen Deutschland besteht, bis auf das letzte Fäserchen sich verkohlen zu lassen. Sie haben gewonnenes Spiel bei den Vielen, denen aus Stammesabneigung, Instinkt, Neid oder Vorurtheil das fast zu schnell aufgeschossene Preußenthum überhaupt zuwider ist; leider aber macht auch eine große Zahl derer, welche ernstlich die Einheit Deutschlands wollen, gemeinschaftliche Sache mt ihnen, in der Ueberzeugung oder dem Wahn, daß Preußen gerade aus Trotz gegen die Centralgewalt und aus reinem Sondergelüst und im bloßen Sonderinteresse diesen Waffenstillstand Deutschland zum Hohn und zur Herausforderung abgeschlossen habe. (D. Z.)

Altona, 14. September. Der Oberbefehlshaber, General von Wrangel, hat nachstehendes Schreiben an das Reichs-Kriegsministerium erlassen: „Einem hohen Reichsministerium des Krieges verfehle ich nicht, ganz ergebenst zu berichten, daß ich gestern und heute die einzigen von mir noch nicht gesehenen Truppen der Armee, die kombinirte Division des 8ten deutschen Bundes-Corps inspicirt und sie dabei in demselben guten, kriegstüchtigen Zustande gefunden habe, der die übrigen, schon länger hier anwesenden Abtheilungen der Armee so rühmlich auszeichnet, was ich für meine Pflicht halte, hier öffentlich auszusprechen, Hiermit glaube ich nunmehr meinen Dienst, als Oberbefehlshaber der deutschen Bundesarmee in Schleswig und Holstein, beenden zu können, denn der Waffenstillstand ist geschlossen, die Ausführung des militairischen Theils der Konvention ist im Gange und wird in wenigen Tagen beendet sein, und endlich hat der preußische General-Major von Bonin das Kommando der in den Herzogthümern zurückbleibenden Truppen, einschließlich der schleswig-holsteinischen, übernommen, so daß für mich keine wesentliche Wirksamkeit mehr übrig bleibt; ich lege daher das mir anvertraute Armee-Kommando ehrfurchtsvoll in die Hände eines hohen Reichsministeriums des Krieges nieder; bis auf Weiteres aber wird der Chef des Stabes der Armee, der preußische Oberst v. Hahn, in Altona die Geschäfte des Armee-Kommandos fortführen, und zwar bis die zurückzusendenden Abtheilungen die Herzogthümer verlassen haben oder ein hohes Ministerium anders darüber verfügt, während ich bereits meine Reise nach Potsdam angetreten habe, wie ich dies hochdemselben gestern gemeldet. Reinbeck in Holstein, den 12. Septbr. 1848. Der königl. preuß. General der Kavallerie: (gez.) v. Wrangel.

— General Wrangel hat gestern einen schriftlichen Abschiedsgruß an die Truppen gerichtet, in welchem er ihre Tapferkeit und Ausdauer auf das glänzendste anerkennt.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Septbr. Es sind noch mehrere der aufgebrachten Schiffe hier, die zwar längst freigegeben, aber wegen Mangel an Geld und Leuten noch nicht haben fortkommen können. — Es heißt, daß eine Fregatte und eine Brigg von hier beordert worden, zu der übrigen Eskadre bei Alsen zu stoßen, um auf Antrag von Wrangel nach Kiel zu gehen. — Die

Einschiffung der schwedische Truppen hat bereits begonnen, die Königl. schwedische Leibgarde hat sich theils nach Malmö, theils nach Stockholm eingeschifft. (B. H.)

Italien.

Rom, 2. September. Wenn es gestern noch eine Wahrheit war, daß die große Partei der Klerisei Oberwasser hatte und die Agitation ihrer Gegner in den Grund zu bohren mächtig genug war, so ist dem schon heute nicht mehr also; denn die mysteriöse Revolte in Livorno und ihr scheinbarer Succeß für den Augenblick hat unsere Patrioten aufs Neue mit einem Muth beseelt, der sie in seiner Keckheit und Ueberschwänglichkeit bereits gerichtet hat. Kaum nämlich war hier die Nachricht von dem anarchischen Volkstreiben in Livorno angelangt, so wurden insgeheim schon am 28. und 29. August Freiheitsbäume und andere republikanische Insignien hergerichtet, um sie in der Stille einer der folgenden Nächte zuerst auf der Piazza Navona aufzurichten, ebenso war ein Handstreich auf die Engelsburg vorbereitet. Allein die Wachsamkeit des Polizeiministers Galletti und des noch auf seiuem Posten stehenden Ministers des Innern, Grafen Fabbri, vereitelte den Anschlag, der dessenungeachtet nach dem Plan der Anstifter gestern noch einmal, doch vergeblich, ausgeführt zu werden versucht ward. Folge seines Fehlschlagens sind nun sehr zahlreiche Verhaftungen Auch in dem ruhiger gewordenen Bologna wiederholten sich livorneser Skandale, die unter dem Namen der Berichini bekannten Populanen erbrachen in der zweiten Hauptstadt des Kirchenstaats eins der wohlhabendsten Nonnenklöster und machten seine Bewohnerinnen ohne Unterschied zu Dienerinnen ihrer Fleischesgelüste. In Rom aber theilt unterdessen die liberale Presse Hiebe aus, welche vorzüglich an Pius IX. scharf herunterfallen. Sie persifflirt seine am letzten Sountag in San Pantaleo gegen die mit Protestantismus liebäugelnden Italiener gesprochenen Worte, und die sarkastische Pallade schrieb gestern Abend: „Trauert, gute Christen! Italien ist protestantisch geworden." (D. A. Z.)

Genua, 7. Septbr. Heute ist ein Französisches Postdampfschiff angekommen mit Nachrichten aus Messina vom 3. d., Nachmittags 2 Uhr. Der Kampf hatte begonnen. Morgens 6 Uhr hatte die Citadelle ein fürchterliches Feuer eröffnet, welchem die Sicilischen Batterien antworteten. Es wurde die Ausschiffung einer Abtheilung Schweizer versucht. Von der Meerseite aus brachten die Neapolitanischen Dampfer 2000 M. in die Citadelle. Die Begeisterung der Sicilianer ist übrigens groß, sie sind zum hartnäckigsten Kampf gerüstet. Bei Abgang des Dampfers dauerte das Feuer fort. Soweit der „Corriere Merkantile." (Der „Semaphore" von Marseille meldet, daß am 7. daselbst ein englischer Dampfer ankam, der anf der Fahrt von Malta Messina berührte. Man hörte durch ihn, die Truppen Ferdinands haben erst beim Ausschiffen eine Niederlage erlitten. aber gleich wieder den Angriff begonnen, und einen Vortheil erreicht, so daß sich ein Theil der Schweizer Regimenter der Citadelle bemächtigte. — Ein anderes Marseiller Blatt meldet: Heute ist das Dampfboot Ihrer Britischen Majestät „Porc-Epic", Kapitain Roberts, in den hiesigen Hafen eingelaufen; dasselbe hatte einen Botschafter der provisorischen Regierung Siciliens am Bord, welches sich nach England begiebt, um die Intervention der Englischen Regierung zu verlangen.

Großbritannien.

— Der Berliner Korrespondent des Morning Chronicle reibt sich in gewohnter Weise wieder gewaltig an der Berliner Nationalversammlung und vorzugsweise an deren radikalen Bestandtheilen. Herr Jung steht ihm, was Beredtsamkeit, Bildung und parlamentarische Praxis betrifft, „höchstens mit einem englischen Chartisten vierten Ranges auf gleicher Höhe," Dieser Ausspruch ist freilich etwas stark, möge man auch die Fähigkeiten des Herrn Jung noch so niedrig und die Vortheile, die einem englischen Chartisten „vierten Ranges" aus dem ganzen vom Konstitutionalismus durchdrungenen Leben Englands zufließen, noch so hoch anschlagen. Aber freilich, Herr Jung hatte irgend eine Trivialität über England, „den Knecht Ruprecht der Demokraten und rothen Republikaner Deutschlands" losgelassen und durch diese „chartistische Lumperei" den Beifall der unwissenden Menge erlangt, welche Preußen zu seiner Schande und Bekümmerniß zu seinen Vertretern gewählt hat. Ich sage, fährt der Korrespondent fort, sowohl zu seiner Schande als Bekümmerniß, denn es ist ein erweisliches, bedauertes und zugestandenes Faktum, das unter den 400 die preußische Versammlung bildenden Mitgliedern nicht 60 sind, deren Antecedentien, Kenntnisse, Gewohnheiten und praktische Erziehung oder Stellung sie für Erfüllung parlamentarischer Pflichten geeignet machen." Sodann nimmt der Korrespendent Gelegenheit, den Vorwurf zurückzuweisen, daß England auf die künftige Seemacht Deutschlands neidisch sei. Er äußert: hierauf diene zur Antwort, daß die englische Presse nie weder Frankfurt noch Berlin verleumdet hat. England hat kein Interesse dabei, so zu thun. England ist gerecht und unparteiisch, aber aufmerksam und streng. Es ist gewöhnt, Männer nach ihren Handlungen, Regierungen nach ihren Maßregeln zu beurtheilen. Es macht sich nichts aus Theorien, es verlangt Thaten. Es ist gewöhnt, mit Staatsmännern zu verhandeln, nicht mit Studenten. Es ist bewandert im praktischen Staatswesen und verlacht bloße politische Träume, und bis jetzt waren Frankfurt und Berlin nichts weiter als Monsterdarstellungen einer möglichst unharmonischen Somnambule, eine gigantische politische Katzenmusik. Bevor England vor diesen sein wollenden Nelsons erzittern soll, thäte Deutschland wohl daran, einige Fortschritte zu machen, nicht im Vomstapellassen von Kanonenbooten, nicht in Traumentwürfen papierner Fregatten, sondern in der Marineschule. Es ist schon gut, Flotten zu bauen, aber Flotten ohne Kolonien, ohne eine unermeßliche Handelsflotte, ohne offene Gewässer, ohne einen nationalen und traditionellen Seemannsgeist, ohne eine Pflanzschule für tüchtige Seeleute, ohne eine instinktmäßige und fast religiöse Liebe zum Meer, ein heimwehartiges Verlangen nach den mächtigen Wassern ist es unendlich wahrscheinlicher, daß davon Deutschland die Seekrankheit erhält als einen Seeruhm, geschweige, daß es die Eifersucht dercn erregen sollte, deren Element der Sturm ist und die den grenzenlosen Ocean die Wiege ihrer Siege nennen." Was man auch von den Ergüssen dieses aufgebrachten Engländers denken mag — der übrigens vergißt, daß das deutsche Meer die Schiffe trug, auf denen sich jene deutschen Seehelden befanden, welchen England vordem zur Beute wurde — und es ist uns heilsam, von Zeit zu Zeit in solchen von dem Auslande uns vorgehaltenen Spiegel zu blicken, wenn er auch ein wenig unsere Züge karrikirt; wir erkennen daraus wenigstens, daß wir durch bloße aufgedunseue Renommistereien, an denen namentlich die aufstrebende Partei in Deutschland reich ist, andere Völker nicht schrecken, sondern höchstens erbittern oder uns ihren Spott zuziehen. Allerdings ist der Abstand groß, wenn wir mit einer künftigen deutschen Seemacht die Backen, wenn auch nicht unsere Häfen, vollnehmen, während im Laufe des dänischen Krieges auch nicht ein einziger, wenn auch mißlungener abenteuerlicher Zug zur See gewagt worden ist! Noch größer ist der Abstand zwischen den jetzigen Waffenstillstandsbedingungen und den Vorschlägen eines ohne Zweifel gelehrten Mannes, der darauf antrug, die dänischen Kolonien in Westindien uns als Friedensbürgschaft und Unterpfand der zu leistenden Kriegssteuern von Dänemark herausgeben lassen! — Auch in der gleich darauf folgenden Nummer setzt der genannte Korrespondent des Morning Chronicle seine erbitterten Ausfälle gegen die Unwissenheit der Berliner Publizisten, die sich um eine tiefere Kenntniß der englischen Verhältnisse und der englischen Politik uicht kümmerten und Alles von der Oberfläche hergebrachter Eifersüchteleien und unbegründeter Beargwöhnungen schöpften, wie gegen die deutschen Renommisten im Allgemeinen fort. England, sagt der Korrespondent, könne es nur lieb sein, wenn sich Deutschland als einiger Körper in die Mitte Europas hinpflanzte, um den beiden Extremen Europas zum Gegengewicht und als Zwischenmauer zu dienen, es wäre keine größere Bürgschaft für den allgemeinen Frieden zu denken. Aber England wolle eine gesetzlich festgestellte, keine Bastardeinheit, bei der es hinreiche, schwarzrothgoldene Kokarden zu tragen und an die Fahnen schwarzrothgoldene Bänder zu befestigen. Man werfe England vor, daß es nichts thue ohne Zweck, ohne einen geheimen Zweck; nun wohl, wenn Palmerston oder irgend ein anderer britischer Minister das nicht thäten, so wäreu sie werth, angeklagt zu werden. Man habe zu Hause genug Pseudophilanthropie, man brauche keine Pseudopolitik dazu, und um Lektionen in der Staatswissenschaft zu nehmen, brauche England wahrlich sich nicht nach Frankfurt, Wien oder Berlin zu wenden. Für jetzt möge Deutschland froh sein über die Verbrüderung zwischen Frankreich und England, sie lasse ihm Zeit, sich innerlich zu konsolidiren nnd zu einigen; bis dahin möge man England es nicht verdenken, wenn es den Anwälten dieser Einheit kein Vertrauen schenke." (D. Z.)

— Vor einigen Tagen lief in Plymouth ein Emigrantenschiff mit 250 Deutschen Auswanderern am Bord ein, das von Antwerpen kam und nach Amerika geht. Die Leute geben vor, die gehörige Quantität von Proviant mitgenommen zu haben, es sei aber so schlecht gewesen, daß es in Fäulniß überging und in die See geworfen werden mußte. Der Preußische Consul in Plymouth bietet Alles auf, das Nöthige herbeizuschaffen, damit die Auswanderer ihre Reise fortsetzen können. Die von der Regierung angestellten Aufseher in Antwerpen sollten ihre Pflicht, kein Schiff mit Auswandern, das nicht gut und hinlänglich verproviantirt ist, wegzulassen, besser erfüllen. Beständig laufen Klagen dieser Art von dort aus ein.

— Es gehen Nachrichten von Colombia ein über die gräßliche Ermordung dortiger Missionäre. Unter den Cayousen wirkte seit längerer Zeit ein Verein protestantischer Missionäre, an deren Spitze Dr. Whiteman stand. Durch Einwanderer aus den vereinigten Staaten hatte sich die Dyssenterie verbreitet. Vergeblich versuchte Whiteman dem Uebel Einhalt zu thun. Da kamen die Eingebornen auf den Verdacht, durch denselben vergiftet zu werden. Sie stellten an drei Personen mit den gegebenen Heilmitteln Versuche an, — alle drei starben unglücklicher Weise, und nun überfielen sie die Kolonie. Einer der Missionäre, Rogers, erschreckt durch den gräßlichen Tod Whitemans, suchte sich dadurch zu retten, daß er dessen Schuld zugab, wurde jedoch ebenfalls getödtet. Ein anderer, welcher sich den Indianern anschloß, erschoß zum Zeichen, daß er es mit ihnen halte, den Sohn Whitemans!! Außer der Gattin dieses letzteren wurden die übrigen Frauen und Kinder geschent; aber nur vier Männer, Bedienten, welche die Indianer weniger schuldig glaubten, kamen mit untödtlicheu Wunden davon — Die Mission hat durchaus kein Vertrauen bei den Wilden, und die Erbärmlichkeit der Missionäre, deren sittliche Entartuug diese Erzählung nur zu klar zeigt, scheint die Hauptschuld dieser entsetzlichen Vorfälle zu tragen.

Vermischte Nachrichten.

— Unter den vielen Carricaturen, die in Frankfurt täglich in Umlauf kommen, ist eine der bissigsten wohl „St. Pauls Vogelhaus". Die Paulskirche hat wirklich Aehnlichkeit mit einem Vogelhause. Ein Liebhaber von Vögeln fragt den Heiligen: „Ist diese Sammlung wohl noch vollständig?" „Zu meinem Bedauern, nein; viele darunter, welche die Aufmerksamkeit höchster Herrschaften auf sich gezogen haben, sind verkauft." Eine andere gute Carricatur stellt Soiron als umgekehrten Laubfrosch vor, mit der Unterschrift: „Wenn der hinaufsteigt, giebt's allemal ein Unwetter."

— Neulich war in **Mücheln**, in der Provinz Sachsen, eine Volks-Versammlung. An 3000 Menschen waren herzugeströmt, viele bewaffnet. Bald waren die seither Geleiteten den Leitern, d. h., den Sprechern, über den Kopf gewachsen; wer nicht nach dem Sinne und Schnabel der Hörer sprach, wurde ausgelacht und verhöhnt, nicht Republik, sondern rothe, blutige Republik war das Stichwort der Versammlung; vor dem Schlusse der Versammlung entschied sie sich noch ein Mal ausdrücklich für rothe Republik. Die besser gesinnten Sprecher, Maaß, Wislicenus u. A. zogen bedenklich und trauernd heim, sie hatten nun selbst die Erfahrung gemacht, daß man Sturm ernte, wo man Wind säet.

Städtisches.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Dienstage den 19ten d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Unter anderen: 1) Veranlassung einer Deputirten-Versammlung in unserer Stadt von Seiten aller Städte unserer Provinz, um über die Gesetzentwürfe in Betreff der einzurichtenden Gemeinde-Verfassung zu berathen und event. dagegen zu remonstriren; 2) Verabreichung der zu einigen Reparaturen an den Schulgebäuden zu Wolfshorst erforderlichen Materialien; 3) Entschädigung des Kolonisten Joh. Becker für eine zur Communikation zwischen der Kolonie Wolfshorst und dem dortigen Torfstich abgetretenen Wiesenfläche; 4) Entwurf eines mit Herrn Baudouin zu schließenden Pachtvertrages über mehre der Stadt Stettin zu Fußwegen abzutretenden Parcellen; 5) Erwählung eines Bezirksvorstehers für den Wallbezirk; 6) Anstellung eines Buchhalters und eines Kassirers bei der Gasanstalt; 7) Antwort wegen des von dem Polizei-Direktor und Polizei-Inspektor zu haltenden Dienstpferdes; 8) Ueberlassung von Holz und Torf zu billigen Preisen an den Jakobi- und Nikolai-Sparverein; 9) Nachbewilligung von noch 52 Thlr. zur Reparatur der Orgel in der Johanniskirche; 10) Mittheilung wegen der Kosten für die Leichenfuhren; 11) Anberaumung eines Termins zur Erwählung zweier unbesoldeter Stadträthe.

Eicksen.

In der Expedition der Norddeutschen Zeitung, Louisenstraße No. 731, parterre rechter Hand, liegt eine Adresse an das neu zu bildende Ministerium aus, folgenden Inhalts:

Ein Hohes Staatsministerium wolle fest daran halten, daß es dereinst den nach der vereinbarten Staatsverfassung berufenen Kammern, keineswegs aber der jetzigen vereinbarenden National-Versammlung verantwortlich sei; es wolle in seinem Programm erklären, daß es Anträge und Beschlüsse dieser vereinbarenden Versammlung nur soweit für bindend erachte, als dieselben nach §. 13 des Wahlgesetzes die Kompetenz der Versammlung nicht überschreiten. Es wolle auf diese Weise die Rechte der Mandanten den Deputirten gegenüber schützen und die Versammlung selbst vor Uebergriffen und damit vor Vernichtung ihrer eignen gesetzlichen Macht behüten. Dagegen wolle Ein Hohes Staatsministerium die National-Versammlung in ihrer freien und selbstständigen Feststellung der Staats-Verfassung in Vereinbarung mit der Krone auf alle Weise fördern, namentlich die einzelnen Deputirten vor Gewaltthaten und bewaffneten Drohungen durch jedes erforderliche gesetzliche Mittel schützen, und selbst, falls es erforderlich sein sollte, die Verlegung der Versammlung in einen anderen Orte nicht scheuen.

Der konstitutionelle Verein versammelt sich von jetzt ab wieder **zweimal** wöchentlich, Montags und Donnerstags um 7 Uhr. Auf der heutigen Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über die Gewerbeordnung des Handwerker-Kongresses.

Die Gymnasial-Vorschule, welche in ihrer Grundklasse mit den allerersten Elementen anfängt, beginnt stets zu Michaelis und Ostern ihren Cursus aufs Neue.
W. Stahr. Grassmann, Professor.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der zweite jährliche Termin zur Prüfung derjenigen jungen Leute, welche ihrer Militairpflicht durch einjährigen Dienst genügen wollen, ist auf
den 23sten September d. J.
im Geschäfts-Lokale der Königl. Regierung hierselbst angesetzt worden, was mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die auf vorherige rechtzeitige Meldung zur wissenschaftlichen Prüfung zugelassenen Individuen sich am vorhergehenden Tage Vormittags 11 Uhr dem mitunterzeichneten Militair-Departements-Rathe in dessen Geschäftszimmer in dem Königl. Regierungs-Gebäude Behufs weiterer Bestimmung vorzustellen haben.
Stettin, den 4. September 1848.
Königl. Departements-Prüfungs-Kommission für einjährige Freiwillige.
v. Fransecky, militairischer Seits. B. v. Hoheneck, von Seiten des Civils.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Nieritz, Preuß. Volkskalender für das Jahr 1849.
Mit vielen Holzschnitten. Pr. 10 sgr., empfing so eben
Ferd. Müller's BUCHHANDLUNG im Börsengebäude.

Durch alle Buchhandlungen, in Stettin durch Unterzeichnete, zu beziehen:
Schwert und Zopf.
Beleuchtung der Schrift über die deutsche Zentral-Gewalt und die Preußische Armee. 2½ Sgr.
Die Rettung des Gewerbestandes,
oder Grundzüge eines neuen Gewerbesystems, von H. Windwart. (Verlag von C. Flemming.) 3 sgr.
NICOLAI'SCHE Buch- & Papierhandlung (C. F. Gutberlet) in Stettin, grosse Domstrasse No. 667.

Die Norddeutsche Zeitung
für Politik, Handel und Gewerbe
erscheint in Stettin täglich, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage, in der Stärke von mindestens 2 Bogen und liefert außer den politischen Nachrichten ausführliche Schiffsliste, Markt-, Handels- und Gewerbeberichte. In ihren politischen Artikeln vertritt sie die constitutionelle Monarchie und in ihr die echte Freiheit auf dem Boden der Sittlichkeit und des Gesetzes, in lebendiger, selbstständiger Gliederung, und kämpft auf gleiche Weise wider republikanische Bestrebungen. — Für den Handel verficht sie im Gegensatz gegen das süddeutsche Schutzzollsystem das Prinzip des Freihandels und bahnt die allmählige Entwickelung desselben an. Der Pränumerationspreis für außerhalb beträgt vierteljährlich 2 Thlr., für das politische Blatt allein 1 Thlr. 6 sgr. Mit der Zeitung wird der Tages-Kalender gratis ausgegeben.
Die Redaktion.

Verlobungen.

Alwine Strauch,
Wilhelm Haack,
empfehlen sich als Verlobte.
Brusenfelder Mühle und Zorrin bei Bütow.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Louise mit dem Kaufmann Herrn F. W. Lehmann zeigen hierdurch Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an.
M. Wiegels und Frau.
Stettin, den 17. Septbr. 1848.

Die Verlobung unserer Tochter Julie mit dem Zuckersieder-Meister Herrn Christian Cordes beehren wir uns hierdurch ergebenst Verwandten und Freunden anzuzeigen.
Stettin, den 17ten September 1848.
C. Baarz und Frau.

Entbindungen.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen zeige ich meinen Freunden und Verwandten hiermit ganz ergebenst an.
Stettin, den 16ten September 1848.
Ernst Becker.

Todesfälle.

Am 13ten d. Mts., Morgens 2¼ Uhr, wurde mir mein geliebter Mann, der Steinsetzer-Meister C. Fischer, in seinem 45sten Lebensjahre durch den Tod entrissen.
Tief betrübt widme ich diese Anzeige allen Verwandten und Freunden, und sage allen denjenigen meinen wärmsten und innigsten Dank, welche mir in meiner jetzigen Lage ihren herzlichen Antheil nicht versagten.
Zugleich mache ich hiermit die Anzeige, daß ich das von meinem Manne geführte Geschäft in jeder Art und Hinsicht fortsetze, und bitte: das dem Verstorbenen geschenkte Zutrauen geneigtest auf mich übertragen zu wollen.
Stettin, den 18. September 1848.
Wittwe Fischer, geb. Stamm.

Gerichtliche Vorladungen.

Alle diejenigen, welche an das unterm 19ten Febr. c. von dem Schenkwirth Carl Schwarz an den Kaufmann Grohmann hierselbst verkaufte, in der Marktstraße sub No. 91 belegene Wohnhaus nebst Zubehör, aus irgend einem Grunde dingliche Ansprüche und Forderungen zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, solche in terminis
den 14ten und 28sten September und 12ten Oktober c., Vormittags 11 Uhr,
vor uns anzumelden und zu beglaubigen, bei Strafe des Ausschlusses.
Datum Loitz, den 31sten August 1848.
Bürgermeister und Rath.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Erster Senat des Oberlandesgerichts zu Cöslin den 16. August 1848.
Das Rittergut Buckowin im Lauenburg'schen Kreise, landschaftlich abgeschätzt auf 19,835 Thlr. 16 sgr. 8 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm dritten Büreau einzusehenden Taxe, soll
am 17. April 1849, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Auktionen.

Auction
über
65 Kisten } neue Rosinen und
30 Fässer }
1 Faß Muscateller Wein
am Dienstag Vormittag 9 Uhr, den 19. d. Mts., auf dem Königl. großen Packhofe durch den Makler Herrn Gaebeler.

Nachlaß-Auktion am 19ten September, Vormittags 9 Uhr, Paradeplatz No. 534, über: Kupferstiche, drei Flöten, 1 Violine, gute mahagoni und birkene Möbel, als: Sopha, Spiegel, Bücher- und andere Spinde, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth;
um 10 Uhr: Militair- und Civil-Kleidungsstücke, Offizier-Equipage-Gegenstände, Sättel, Sattelzeug, einiges Handwerkszeug u. d. m.
Reisler.

Auktion am 23sten September c., Nachmittags 2 Uhr, im Casino-Garten (in Grabow): über eine werthvolle Orangerie von seltener Schönheit, insbesondere bestehend in Pomeranzen-, Citronen-, Myrthen- und Granat-Bäumen, sodann über eine bedeutende Anzahl der seltensten Topfgewächse;
um 5 Uhr: ein großes Treibhaus, Mistbeetkasten, Fenster und mehrere andere Garten-Utensilien.
Stettin, den 16ten September 1848.
Reisler.

Auktion am 21sten September c., Vormittags 9 Uhr, Breitestraße No. 380: über gute Damenkleidungsstücke, Leibwäsche, Betten, Leinenzeug, birkene Möbel, wobei Spinde aller Art, Waschtoiletten, Stühle, Haus- und Küchengeräth.
Reisler.

Mittwoch den 20sten September c., Vormittags 9 Uhr, sollen am hiesigen Parnitzthor die bei der Reparatur der Brücke über die Parnitz gewonnenen alten Balken und Belagshölzer öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung und unter dem Beding sofortiger Wegschaffung verkauft werden.
Stettin, den 16ten September 1848.
W. Schulze, Wegebaumeister.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Fertige Spiegel sind in großer Auswahl am billigsten zu haben bei A. Siebner, Mönchenstr. 459/60.

Von Harlemer Blumen-Zwiebeln ist nun auch die zweite Sendung in bester Waare eingetroffen und offerire ich solche billigst. C. G. Fischer, Klosterhof No. 1156.

Zwanzig Winspel gute weiße Eßkartoffeln sind zu verkaufen beim Bauerhofsbesitzer Dittmer in Züllchow, eine halbe Meile von Stettin.

Steckbecken, mit auch ohne Polster, Wärmflaschen von verschiedenen Größen, Maaßgeschirre, breit- und schmalrändig, sind billig zu haben, auch sind Steckbecken zu vermiethen bei
C. Kuhlmann, Zinngießer,
große Oderstraße No. 65—66.

Delikaten Berger Fetthering
billigst bei August Scherping,
Schuh- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Leere Gebinde in jeder Größe hat abzulassen
Eduard Otto, Louisenstraße No. 730.

Frische Cocosnüsse
billigst bei Carl Stocken,
gr. Lastadie No. 217.

Vermiethungen.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Stubenkammern nebst allem Zubehör, welche nach dem Bollwerk hinausführt, ist zu vermiethen Neuetief No. 1068.

Junkerstraße No. 1108 sind in der zweiten Etage 3 aneinanderhängende Stuben nebst Schlafkabinet, Speisekammer, Küche mit Ausguß und Bodenkammer zu vermiethen.

Gr. Paradeplatz No. 527 ist eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zu vermiethen.

Gr. Oderstraße No. 9, 2 Tr., ist wegen eingetretenen Sterbefalles zum 1sten Oktober c. eine geräumige Wohnung nebst Zubehör, event. 2 freundliche möblirte Zimmer, vorn heraus, zu vermiethen bei
Pauline Jonas, geb. Ewald.

Schulzenstraße No. 177 ist ein freundliches Quartier von zwei Stuben, Kammer, Küche und vollständigem Nebengelaß, 4te Etage, sofort zu beziehen.

Breitestraße No. 366 ist die 2te Etage anderweitig zu vermiethen, sowie der Laden nebst Wohnung zum 1sten Oktober.

Breite Straße No. 380 ist eine freundliche Stube und Kabinet mit Möbeln zum 1sten October c. zu vermiethen.

Im Hause große Oderstraße No. 1 sind zum 1sten Oktober die beiden Hälften der 2ten und 3ten Etage, mit sehr hellen Küchen, und allem übrigen vollständigen Zubehör, so wie in der ersten Etage zum 1sten Dezember d. J. zwei heizbare Comptoir-Stuben nebst Kammer, nach der Oderstraße hinaus, mit Holzgelaß, zu vermiethen.
Das Nähere ist bei dem Administrator Hollatz, Fuhrstraße No. 845, zwei Treppen hoch, zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags zu erfahren.

Gr. Wollweberstraße No. 564 ist versetzungshalber die 3te Etage (2 Stuben mit Zubehör) zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Welch ein

höchst wichtiges Präservativ gegen die Cholera

die Kaiserl. Königl. privilegirten

Goldberger'schen galvano=elektrischen Ketten

selbst in solchen Orten ist, wo diese furchtbare Pest während eines Monats fast den achten Theil der gesammten Einwohnerschaft hinweggerafft hat, theilt mir so eben wieder mein Geschäftsfreund aus Zabszayk in Gallizien mit, und halte ich es für meine Pflicht, diesen Brief wörtlich folgen zu lassen.

„Für die mitfolgenden 30 Gulden in B.=N. bitte ich um baldige Uebersendung von 20 Stück Goldberger'schen galvano=elektrischen Ketten mittlerer Sorte. Die mit dem geehrten Briefe vom 2. August c. zugesandten Ketten machten sehr gute Wirkungen, und werde wahrscheinlich bald wieder neue bestellen müssen. Die Cholera, eigentlich der orientalische Gast, raffte seit dem 27. Juli d. J. bis zum heutigen Tage hier in der Kreisstadt Zabszayk, welche aus der Bevölkerung von 3340 Seelen besteht, über **410 Menschen** todt hinweg, darunter Kreis=Ingenieur von Sertz und der Kreis=Apotheker Hollstein. **Wir, die obige Ketten tragen, blieben bisher von jedem Cholera=Anfall befreit.** Verharre mit Hochachtung 2c.

Zabszayk in Gallizien, den 22. August 1848.

Oluhas, Apotheker."

Vorräthig sind die Goldberger'schen galvano=elektrischen Ketten, wie bekannt, in **Stettin** nur allein stets ächt und zu den Fabrikpreisen bei Herrn

G. A. Ziegler, Junkerstraße.

J. T. Goldberger, in der freien Bergstadt Tarnowitz.

K. K. priv. Fabrik von elektro=magnetischen Apparaten.

Eine Tischlerwerkstätte (auch zu einem jeden andern Geschäfte sich eignend), 24 Fuß breit, 28 Fuß lang, nebst Wohnung dazu, ist Breitestraße No. 353 zu vermiethen.

Oberhalb der Schuhstraße No. 625 ist die 1ste und 2te Etage zum 1sten Oktober anderweitig zu vermiethen.

Die Unterwohnung des Hauses kleine Domstraße No. 781, bestehend aus sieben Stuben, Küche, Speisekammer, Bodenkammer, Keller und Holzgelaß, ist sofort zu vermiethen. Geletneky, Dr.

Kleine Domstraße No. 685
ist die zweite Etage zu vermiethen und kann zu Michaelis bezogen werden. Müller.

Zum 1sten Oktober ist die 2te Etage von 3 Stuben, 1 Saal, 2 Kabinets nebst Zubehör, zu vermiethen
gr. Oder= und Hagenstraßen=Ecke No. 12.

Schuhstraße No. 860 ist zum 1sten Oktober d. J. die bel Etage, bestehend in 5 aneinanderhängenden Zimmern, Corridor und sonstigem Zubehör, zu vermiethen. Das Nähere darüber im Hotel du Nord hier.

Küterstraße No. 41, bel Etage, sind 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Baumstraße No. 1022 ist in der dritten Etage ein bequemes Logis zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Paradeplatz No. 526 ist eine freundliche Hofwohnung von 2 Stuben, Kammer und Küche zum 1sten Oktober c. zu vermiethen.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage im Ganzen oder auch getheilt zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Zum 1sten Oktober sind zwei freundliche Wohnungen, zusammen oder getrennt, zu vermiethen in Grünthal bei Schellberg.

Mönchenstraße No. 459—60 ist die 3te und 4te Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Rosengarten No. 297 ist die 2te Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen, dieselbe besteht aus 3 Stuben, Kabinet, Küche und allem Zubehör.

Schulzenstraße No. 179, eine Treppe hoch, sind 2 Stuben und Kammer nebst Zubehör zum 1sten Oktober zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Schulzenstraße No. 342, drei Treppen hoch, ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Es sind eine, zwei auch drei Stuben, mit auch ohne Möbeln, sofort oder zum 1sten Oktober zu vermiethen, gr. Domstraße No. 666; dieselben eignen sich zum Comptoir, auch zu einem reinlichen Geschäft.

Dienst= und Beschäftigungs=Gesuche.

Eine Wirthschafterin, die gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht als solche auf einem Gute oder auch als Demoiselle in einem Ladengeschäfte zu Michaelis ein Unterkommen. Näheres bei dem Kaufmann J. W. Bucher in Stettin, Baumstraße No. 984.

Ein junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der für seine Beköstigung selbst sorgen kann, wird zum 1sten Oktober a. c. als Lehrling im Getreide=Geschäft verlangt. Adressen sub Litr. F. G. in der Zeitungs=Expedition abzugeben.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ich beabsichtige, von Michaelis d. J. ab einen Cirkel einzurichten, in welchem junge Damen Nachhülfe in der französischen Lektüre und Conversation, in denselben Stunden aber auch Unterricht im Wäsche = Nähen und Sticken erhalten sollen. Die hierauf reflektirenden geehrten Eltern ersuche ich, mir ihr Vertrauen zu schenken. Stettin, den 14. September 1848.

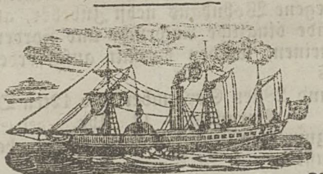
Emma Cattaneo,
Erste Lehrerin an der höheren Töchterschule hierselbst, Baustraße No. 478.

Die Brandversicherungs-Bank für Deutschland in Leipzig,

auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit begründet, unter spezieller Aufsicht der Königl. Sächs. hohen Landesregierung und unter Kontrolle einer jährlich abzuhaltenden Generalversammlung stehend, zu welcher jedes anwesende Gesellschafts = Mitglied stimmfähig ist, versichert Mobilien wie auch Immobilien zu den billigsten Prämiensätzen.

Versicherungs=Anträge und jede zu wünschende Auskunft wird von mir jeder Zeit mit Vergnügen ertheilt.
Pölitz, den 16. September 1848.

Hoffmann,
Lehrer und Kantor.



Fahrten des Personenschiffs Borussia von hier ab nach Swinemünde:

Sonnabend den 16. Sept., 11½ Uhr Vormittags,
Mittwoch den 20. Sept., 12 Uhr Mittags;
von Swinemünde nach Stettin:
Montag den 18ten Sept., 9 Uhr Morgens,
womit die regulairen Fahrten geschlossen sind, und werden solche dann nur noch während der Dauer der Russischen Postfahrten des Wladimirs an folgenden Tagen von hier ab stattfinden, als:
Sonnabend den 30sten Septbr., 14ten und 28sten Oktober, Vormittags 11½ Uhr.

Hiemit empfehlen wir das **Greiffenberger Kreis=Blatt** zur Publikation von Privat=Anzeigen jeder Art.
Treptow a. d. Rega. **Die Redaktion.**



Dampfschiffahrt des Königsberger Handels-Vereins

zwischen **Stettin** und **Königsberg**
in Verbindung mit den Dampfschiffen nach **Danzig, Elbing** und **Memel.**

Das schnellfahrende Dampfschiff „Königsberg", elegant und bequem eingerichtet, geht jeden Freitag 5½ Uhr früh von Stettin, und jeden Dienstag 5½ Uhr früh von Königsberg ab und legt die Fahrt bei gewöhnlichem Wetter in ca. 36 Stunden zurück.

Die Güter können direkt an unterzeichnete Agentur adressirt werden, welche gegen Spesen von 1 Sgr. pr. Centner bei Ueberladung, und 1½ Sgr. bei vorheriger Lagerung unter Assecuranz, die Beförderung pünktlich besorgt.

Direction der Dampfschiffahrt des Königsberger Handels-Vereins.

Agentur in Stettin: **Hermann Schulze.**
Geschäfts=Lokal am Landungsplatze der Dampfschiffe.

Alte Lampen werden gereinigt, reparirt, auch neu auflackirt bei F. W. Rosenfeldt,
Schuhstraße No. 857.

Sicheres Schutzmittel gegen die Cholera.

Die wichtige Entdeckung, daß die Ursache der Cholera in der Luft liegt, und zwar in gestörten Verhältnissen der Elektricität und des Erdmagnetismus, hat zur Aufstellung von Schutzmitteln gegen diese Krankheit geführt, die auf jener Entdeckung beruhen.

Die **galvano electrischen Rheumatismus - Ketten** haben sich nach offiziellen Berichten aus Petersburg als ein so sicheres Mittel gegen die Cholera bewährt, daß auch nicht eine einzige Person, welche eine solche Kette trug, von dieser schrecklichen Krankheit befallen wurde.

Das Stück von obigen Ketten ist jetzt sehr billig

für 15 Sgr.,

um sie auch Unbemittelten anschaffbar zu machen, und nur allein ächt zu haben in Stettin bei

Ferd. Müller & Co.
im Börsengebäude.

Ein noch brauchbares Maischküfen von ca. 2000 bis 3000 Quart Inhalt, so wie ein Dampffaß zu ca. 1 Wspl. Kartoffeln Inhalt, wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Zeitungs=Expedition.

Den Aufforderungen nachzukommen, werde ich zwei Nachmittage jeder Woche von meinem Geschäft Stunden abnehmen und Unterricht im Zuschneiden von Damenkleidungsstücken ertheilen; Damen, die daran Theil zu nehmen wünschen, können darüber das Nähere bei mir erfahren. Die Anfertigung der Damenkleidungsstücke setze ich ununterbrochen mit Aufmerksamkeit fort, und bitte um viele Aufträge.

Die Wittwe des Damenkleidermacher Brecker, und Tochter des Damenkleidermacher Poppe,
Mönchenstraße No. 466.

Hiermit erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß nach freundschaftlicher Uebereinkunft unser Lincke mit dem heutigen Tage aus den von uns bisher unter der Firma

Bennecke & Lincke

geführten Geschäften ausgeschieden ist und unser Bennecke dieselben unter der Firma

Carl Bennecke

für seine alleinige Rechnung fortsetzen wird.
Stettin, am 15ten September 1848.

Carl Bennecke. Albert Lincke.

Zwei Pferde sind in der Nacht vom 16. zum 17. Septbr., wovon das eine eine hellbraune Stute ohne Zeichen, 6 Jahr alt, das zweite schwarzbrauner Urhengst mit kleiner Schramblesse, 2 Jahr alt, beide mittlerer Statur, gestohlen. Wer zur Wiedererlangung behülflich ist, eine angemessene Belohnung.
Harmsdorf bei Gollnow. Wilh. Lüdke.

Lotterie.

Zur bevorstehenden Ziehung der 3ten Klasse sind noch einige Kaufloose zu haben bei
J. C. Rolin, Königl. Lotterie=Einnehmer.

Die resp. Interessenten der 98sten Lotterie werden hiermit ersucht, die Erneuerung zur 3ten Klasse spätestens bis den 21sten September c., Abends 7 Uhr, als dem gesetzlich letzten Termine, bei Verlust ihrer Anrechte zu bewirken.

J. Wilsnach, J. C. Rolin,
Königl. Lotterie=Einnehmer.

Geldverkehr.

Zur ersten Stelle werden 2000 Thlr. auf ein hiesiges in der besten Gegend belegenes Grundstück von 4000 Thlr. Feuerkassenwerth sofort gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs=Expedition.